

Briefwechsel Johannes Schuberts mit Bruno Beger und Ernst Schäfer

Herausgegeben von Hartmut Walravens (Berlin)

Die folgende Korrespondenz, wiedergegeben nach dem Bestand R 135 des Bundesarchivs (Standort Berlin), spiegelt die Bemühungen, Johannes Schubert für die Mitarbeit am 1943 gegründeten Reichsinstitut für Innerasienforschung zu gewinnen. Schubert war höchst interessiert, die Tretmühle der Universitätsbibliothek Leipzig zu verlassen; obwohl er NSDAP-Mitglied und in der lokalen Parteiarbeit aktiv war, gelang es trotz vielfacher Bemühungen insbesondere von Ernst Schäfer, nicht, Schubert von seiner bibliothekarischen Position freizustellen. Schubert meldete sich gar für die SS, um als «SS-Sonderführer» für wissenschaftliche Aufgaben Freiraum zu bekommen, wofür sich zeitweise im Rahmen des Unternehmens «Kaukasus» eine Möglichkeit abzuzeichnen schien. Auch ein direkter Appell an Himmler oder gar Adolf Hitler schwebte ihm als Option vor.

Leiter des Reichs-Instituts für Zentralasienforschung, das eine Abteilung der Stiftung «Ahnenerbe»¹ bildete, war der Zoologe Ernst Schäfer (1910–1992), der bereits mehrere Expeditionen nach Tibet durchgeführt hatte und über gute Beziehungen zum «Reichsführer SS Himmler» verfügte. Schäfers rechte Hand war der Ethnologe Bruno Beger (geb. 1917), der Schäfer auf der SS-Tibetexpedition begleitet und ethnologische Sammlungen für das Münchener Völkerkundemuseum angelegt hatte. Zwischenzeitlich führte Beger im KZ Auschwitz Untersuchungen durch, und etwa 1970 wurde er in einem Kriegsverbrecherprozeß in Frankfurt verurteilt. Das Institut wurde 1943 in München offiziell durch einen Festakt begründet, bei dem Schäfers Tibetfilm aufgeführt wurde und Sven Hedin, dessen Namen das Institut fortan trug, den Festvortrag hielt.

Während Beger lediglich eine Dissertation verfaßte,² ist Schäfer publizistisch durch folgende Reisebücher über Tibet hervorgetreten:³

1 Die klassische Studie stammt von Michael H. KATER: *Das «Ahnenerbe» der SS 1935–1945*. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches. 2. erg. Aufl. München: Oldenbourg 1997. 529 S. (Studien zur Zeitgeschichte.6.).

2 *Die Bevölkerung der altmärkischen Wische*. Eine rassenkundliche Untersuchung. 1941. 218 Bl. 4° Berlin, Mathem.-naturwiss. Fakultät, Diss. v. 24. Februar 1941. – Es sei noch der Beitrag: „Das Rassenbild des Tibetens“, in: *Asien-Berichte* 21.1944 (Wien: Siebenberg-Verlag), erwähnt.

3 Für freundliche Informationen danke ich Frau Dr. Isrun Engelhardt, die mich auch an die Existenz dieser Korrespondenz erinnerte. Ohne sie wäre dieser Beitrag nicht zustande gekommen.

1. Expedition

Ernst SCHÄFER: *Berge, Buddhas und Bären*. Forschungen und Jagd im geheimnisvollen Tibet. Mit 32 Tafeln nach photographischen Aufnahmen des Verfassers und 2 Karten.

Berlin: Paul Parey 1933. X, 316 S.

Ernst SCHÄFER: *Tibet ruft*. Forschung und Jagd in den Hochgebirgen Osttibets. Tibetexpedition 1931/32. Mit 49 Abbildungen und 2 Karten.

Berlin: Paul Parey 1942. 290 S.

Das vorliegende Werk ist zugleich eine vollkommene Neugestaltung von *Berge, Buddhas und Bären*. Berlin: Paul Parey 1933.

2. Expedition

Unbekanntes Tibet. Durch die Wildnisse Osttibets zum Dach der Erde. Von Ernst SCHÄFER. Mit 64 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers und 2 Karten. (11.–18. Taus.)

Berlin: Paul Parey 1937. VIII, 295 S.

«Brooke Dolan rief die Expedition ins Leben, finanzierte sie und berief mich zur Teilnahme.»

Ernst SCHÄFER: *Unbekanntes Tibet. Durch die Wildnis Osttibets zum Dach der Erde, Tibetexpedition 1934/36*. Mit 64 Abbildungen und 2 Karten. (20.–28. Taus.)

Berlin: Paul Parey 1937. VIII, 294 S.

Ernst SCHÄFER: *Unter Räubern in Tibet. Abenteuer in einer vergessenen Welt zwischen Himmel und Erde*.

(Durach:) Windpferd 1989. 215 S.

3. Expedition

Ernst SCHÄFER: *Über den Himalaya ins Land der Götter. Auf Forscherfahrt von Indien nach Tibet*.

Hamburg, Berlin: Deutsche Hausbücherei ©1950. 238 S.

Ernst SCHÄFER: *Über den Himalaya ins Land der Götter. Tibetexpedition in den dreißiger Jahren von Indien nach Lhasa, in die «verbotene Stadt»*.

(Durach:) Windpferd 1989. 236 S.

Ernst SCHÄFER: *Fest der weißen Schleier. Eine Forscherfahrt durch Tibet nach Lhasa, der heiligen Stadt des Gottkönigtums*. (3. Aufl.)

Braunschweig: Vieweg 1952. 199 S.

Mit 31 Aufnahmen der Schäfer-Expedition 1938/39.

Geheimnis Tibet. Erster Bericht der Deutschen Tibet-Expedition Ernst Schäfer, 1938/39. Schirmherr Reichsführer SS.

München: Bruckmann 1943. 183 S.

Mit 56 Abbildungen, 32 Farbtafeln und 1 Übersichtskarte.

Zu den Expeditionen Schäfers vgl. GREVE (s.u.), 171ff. 1949–1954 war Schäfer Professor an der Universidad Central de Venezuela, Caracas und 1956–1970 Oberkustos am Niedersächsischen Landesmuseum in Hannover.

Demgegenüber ist Johannes Schubert (1896–1976) vergleichsweise wenig bekannt. Dies mag daran gelegen haben, daß er als Bibliothekar im Deutschland der Hitler-Zeit und als Professor in der DDR weniger Außenkontakte und weniger Publikationsmöglichkeiten hatte als Gelehrte in anderen Ländern. Immerhin liegt eine Gedenkschrift für ihn vor, die zwar nur bescheidene biographische Angaben, dafür aber ein Schriftenverzeichnis liefert:⁴

Asienwissenschaftliche Beiträge. Johannes Schubert in memoriam. Herausgegeben von Eberhardt RICHTER und Manfred TAUBE. Berlin: Akademie-Verlag 1978. 204 S., 44 Taf. (Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig.32).

Johannes Schubert stammte aus Annaberg, wo er am 7.9.1896 geboren wurde. Sein Vater, Guido Emil Schubert, war kaufmännischer Angestellter, seine Mutter Minna Ida Hausfrau. Er besuchte die Höhere Bürgerschule und das Realgymnasium in Plauen, legte das Abitur aber erst 1920 in Leipzig ab, bedingt durch den Weltkrieg und familiäre Umstände. Nach kurzen philosophischen und theologischen Studien wandte er sich der Orientalistik zu und studierte ab 1924 in Leipzig und ab 1926 in Berlin Chinesisch (bei August Conrady, Otto Franke und Erich Schmitt), Tibetisch (bei Friedrich Weller und August Hermann Francke), Türkisch (bei August Fischer) sowie Mongolisch und Mandjurisch (bei Erich Hauer und Erich Haenisch). Nach seiner Promotion mit einer Arbeit über Tibetische Nationalgrammatik trat er 1928 in den wissenschaftlichen Bibliotheksdienst ein und war bis 1954 als Bibliotheksrat und Fachreferent für Orientalistik an der Universitätsbibliothek Leipzig tätig. Als Interessenschwerpunkt zeigen sich schon früh Zentralasien, Lamaismus und Bibliographie. Seit 1952 war Schubert auch am Ostasiatischen Seminar der Universität tätig, dessen Leitung er von 1959 bis 1965 innehatte. 1960 erhielt er dort einen Lehrstuhl für Tibetologie. Er hatte Gelegenheit zu mehreren Reisen nach Ostasien, so nach China (März – August 1955), in die Mongolei (1957, 1959 und 1961) sowie nach Assam und in das Himalaya-Gebiet (Oktober 1958 – Januar 1959).

Schubert war vielfältig interessiert, wie der erhaltene Briefwechsel mit dem Forschungsreisenden und Botaniker Franz Joseph Rock (1884–1962) zeigt. Darin sind sein Interesse an tibetischen Ritualtexten ebenso wie der Bilderschrift der Na-hsi dokumentiert.

Es mögen Schriftprobleme gewesen sein, die Schuberts Interesse an den Na-hsi geweckt haben. 1930 hatte er einen Artikel «Tibetische Schriftprobleme»⁵

4 Darüber hinaus liegen vor: Eberhardt RICHTER: „Johannes Schubert (1896–1976)“. *Namhafte Hochschullehrer der Karl-Marx-Universität Leipzig* 5.1984,66–74. – E. RICHTER / M. TAUBE: „In memoriam Johannes Schubert. 7.9.1896–2.8.1976“, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig*, Gesellschafts- und sprachwiss. Reihe.1977,169–171.

5 *Buch und Schrift*.4.1930,51–67.

publiziert und sich auch über «Lateinschrift oder Nationalschrift in China» geäußert.⁶ Sein auf Grund der Materialien Rocks verfaßter Beitrag «Na-khi-Piktographie. Notizen über eine wenig beachtete Bilderschrift»⁷ ist durchaus beachtenswert.

Über das Thema Tibetforschung im Nationalsozialismus ist bisher wenig gearbeitet worden. Den besten Überblick gibt Reinhard GREVE: „Tibetforschung im SS Ahnenerbe“, in: Thomas HAUSCHILD (Hrsg.): *Lebenslust und Fremdenfurcht. Ethnologie im Dritten Reich*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995, 168–199.

Der Briefwechsel ist aus mehreren Gründen interessant:

- Er spiegelt die Stellung und das Verhalten einzelner Wissenschaftler, hier von Tibetologen, unter dem Nationalsozialismus.
- Er zeigt den bürokratischen Alltag im Wissenschaftsbetrieb während des Nationalsozialismus.
- Wir erfahren etwas mehr über die Aktivitäten des Reichsinstituts und seines dynamischen, offenbar auch charismatischen Leiters, Ernst Schäfer.
- Johannes Schuberts Einstellung zu Wissenschaft wie Politik wird plastischer; trotz seiner NS-Belastung machte Schubert – offensichtlich ein solider Wissenschaftler und ein integrierter Mensch – in der DDR Karriere; verständlicherweise wurden in dieser Zeit alle Hinweise auf nicht «politisch korrekte» Dinge aus der Biographie getilgt.
- Wir nehmen teil an der Suche nach einem in Deutschland lebenden Tibeter, den Albert Tafel nach Deutschland gebracht hatte.
- Wir erleben Dr. Prinzhorn, des Direktors der Universitätsbibliothek Leipzig, virtuosos Ausspielen der verschiedenen Interessen (Partei – SS – Ministerium) zugunsten der Bibliothek.
- Bruno Beger erscheint im Briefwechsel als freundlicher Korrespondent und netter Familienvater. Über die andere Seite seiner Persönlichkeit und seiner Tätigkeit (so die Auswahl von Häftlingen in Auschwitz für die Straßburger anthropologische Sammlung von Professor Hirt) informiert neuerdings Hans-Joachim LANG: *Die Namen der Nummern. Wie es gelang, die 86 Opfer eines NS-Verbrechens zu identifizieren*. Hamburg: Hoffmann und Campe 2004. Freilich, auch wenn dieses Unternehmen «Auftrag Beger» hieß, so räumt der Autor ein, war Beger nicht die treibende Kraft, da seine Interessen mehr in Zentralasien lagen.
- Schuberts Interpretation des Briefes des tibetischen Regenten war sicherlich ein «Coup», um mehr Aufmerksamkeit und Unterstützung seitens of-

6 *Archiv für Schreib- und Buchwesen* 4.1930, 145–148.

7 *Buch und Papier. Buchkundliche und papiergeschichtliche Arbeiten*, Hans H. Bockwitz zum 65. Geburtstag dargebracht. Leipzig: Harrassowitz 1949, 114–142.

fizieller Stellen zu bekommen. Frau Dr. Isrun Engelhardt (München) beschäftigt sich mit dieser Thematik.⁸

- Wir erfahren Näheres über die rätselhafte Persönlichkeit T. Illion.

Übersicht (mit den Dokumentennummern des Bundesarchivs)

1	13.7.1940	164609–611
2	7.8.1940	164605–606
3	14.4.1941	164600–603
4	14.12.1941	164597–598
5	11.1.1942	164503–504
6	9.3.1942	164592
7	9.4.1942	164585–588
8	21.4.1942	164580–581
9	9.6.1942	164574–577
10	19.6.1942	164572–573
11	25.6.1942	164567–569
12	4.7.1942	164564–566
13	12.7.1942	164558–559, 164539–540, 164560–561
14	12.7.1942	164555–557
15	8.8.1942	164550–552
16	14.8.1942	164548–549
17	16.8.1942	164547
18	6.9.1942	164541–542
19	11.10.1942	164535–537
20	15.10.1942	164533
21	22.10.1942	164530–531
22	28.10.1942	164526–527
23	- 11.1942	164524–525
24	10.11.1942	164518–521
25	15.11.1942	164522
26	20.12.1942	164510–511
27	6.1.1943	164505–507
28	24.1.1943	164500–502
29	30.1.1943	164497–498
30	26.2.1943	164491–493
31	9.3.1943	164487–488
32	18.3.1943	164482
33	8.4.1943	164480–481
34	14.4.1943	164475–476
35	4.5.1943	164469–470

⁸ Der Brief des Reting in Schuberts Fassung ist bereits abgedruckt von GREVE, a. a. O., 175–176.

36	11.5.1943	164465
37	6.6.1943	164460–462
38	1.7.1943	164956–957
39	11.7.1943	164449–450
40	14.9.1943	164446–447
41	19.10.1943	164545–546
42	26.12.1943	162829–830
43	10.1.1944	162824–825
44	16.1.1944	162821–822
45	27.1.1944	162818–819
46	25.3.1944	162809–811
47	31.3.1944	162805–806
48	5.9.1944	164340–341
49	Der Tanz der Götter und Dämonen 165592–597, 164956–958	

1

Leipzig, den 13. Juli 1940
Mozartstr. 13

Sehr geehrter Herr Dr. Beger!

Ihren Brief vom 11. Juli erhielt ich heute vormittag. Ich danke Ihnen dafür sehr, denn es war mir eine besondere Freude. Außerdem scheint es eine günstige Fügung des Schicksals so gewollt zu haben! Gerade gestern wollte ich nämlich über Herrn Dr. von Rauch⁹ die Feldpostanschrift des Herrn Dr. Schäfer erbitten, um ihm zu schreiben. So erfahre ich aber wenigstens heute aus Ihren Zeilen, daß mein Brief damals doch angekommen ist. Ich komme am Schluß nochmals darauf zu sprechen; jetzt will ich erst auf Ihre Fragen eingehen:

Von meiner 1938 erschienenen «Tibetischen Nationalgrammatik»¹⁰, die mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft gedruckt wurde, sind sehr wenig Exemplare hergestellt worden. Ich nehme an, daß alles verkauft ist und höchstens zufällig ein Stück im Antiquariat zu erlangen ist. Für mich selbst habe ich nur ein einziges Belegexemplar erhalten! Aus diesem Grunde kann ich Ihnen zu keinem Stück davon verhelfen. Nicht einmal ein Korrektorexemplar besitze ich. Andererseits ist diese Grammatik aber zum Studium, d.h. zur wirklichen Einführung in die Sprache nicht geeignet. Sie dient mehr der schwierigen Erklärung des eigenartigen tibetischen Sprachbaus überhaupt und zwar vom Standpunkt des Tibeters aus. Besser ist es für Sie schon mit meiner 1928/29 erschienenen Nationalgrammatik, die in zwei Teilen in den *Mitteilungen des*

⁹ Bisläng nicht identifiziert. Vgl. Anm. 13.

¹⁰ Johannes SCHUBERT: *Das Sum-cu-pa und Rtags-kyi-'ajug-pa des Großlamas von Peking, Rol-pai-rdo-rje*. Leipzig: R. Hadl 1937. 104 S. (Artibus Asiae Supplementum.1.)

Seminars für Orientalische Sprachen in Berlin, Jg. 31 (1928) und Jg. 32 (1929), herausgekommen ist.¹¹ Hier ist der glückliche Umstand auch der, daß ich wenigstens vom ersten Teil (der auch als Dissertation gedruckt wurde) gerade noch ein Exemplar da habe. Ich erlaube mir Ihnen das Exemplar zu schenken, erwarte aber erst noch Ihre Nachricht, ob ich es Ihnen ins Feld schicken soll oder an Ihre Heimatanschrift? Es wäre mir unangenehm, wenn es verloren ginge und nicht in Ihre Hände käme. Dieser erste Teil enthält auch eine Übersicht über das ganze System der tibetischen Grammatik (auch in ausführlichen Tabellen), die Ihnen bald ein klares Bild des Sprachgerüsts verschaffen wird. Wenn Sie dann die Grammatik von Jäschke (aber in der Aufl. v. 1929, Berlin: de Gruyter, mit den Addenda auf 55 Seiten)¹² dazu nehmen, haben Sie eigentlich Alles, was Sie brauchen. Für die Umgangssprache ist in erster Linie C.A. Bell: *Grammar of Colloquial Tibetan*, 2. ed., Calcutta 1919, zu nennen. Beschäftigen Sie sich aber auf alle Fälle erst mit der klassischen Schriftsprache nach den oben genannten Büchern! Ich würde mich sehr freuen, von Ihnen bald wieder etwas zu hören und bin zu jeder Auskunft sofort bereit.

Meinen Brief kann ich aber nicht abschließen, ohne an Sie auch eine Bitte zu richten: es würde mich nämlich sehr interessieren, ob die SS-Expedition auch tibetisches Schriften-Material mitgebracht hat und wie weit dieses für mich zugänglich ist. Es ist Ihnen bestimmt von anderer Seite schon bekannt geworden, daß ich der einzige Mann in Deutschland bin, der sich schon Jahre ausschließlich mit der Tibetforschung beschäftigt (der Dienst an der Universitäts-Bibliothek ist leider durch den Existenzkampf bedingt). Ich lese auch tibetische Kursivschriften und verstehe die Schriftsprache sämtlicher, an Tibet grenzenden Länder (Sanskrit, Leptscha, Nepali und Newari, Osttürkisch, Mongolisch, Chinesisch und Siamesisch). Mongolisch unterrichte ich auch hier so nebenbei an der Universität.

Mir ist deshalb die Kenntnis jedes neu aus dem Lande mitgebrachten Textes ungemein wertvoll. Von diesem Gesichtspunkt aus, d.h. von rein wissenschaftlichen Forschungsinteressen, hatte ich auch seinerzeit den Brief an die Expedition geschrieben. Ich weiß, daß es zum Teil ungemein schwierig ist, die im Briefe genannten Richtlinien zu verfolgen oder die für die tibetische Forschung höchst wichtigen Werke und dergleichen zu beschaffen. Die Arbeit in der Praxis während der Expedition gestaltet sich ja oft plötzlich ganz anders, als man geplant hat; und als Sportler und Bergsteiger (Felskletterer usw.) weiß ich auch, wie die Strapazen gewisser Unternehmungen einen mitunter so ermüden, daß man zur

11 SCHUBERT: „Das Sum-cu-pa und das Rtags-kyi-'ajug-pa des Lama Dbyaṅs-can-grub-pai-rdo-rje“, in: *Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen. 1.Abt. Ostasiatische Studien* 31.1928,1–59 (= Phil. Diss. Univ. Berlin); 32.1929,1–54.

12 Heinrich August JÄSCHKE: *Tibetan grammar*. Second edition prepared by Dr. H. Wenzel, London. London: Trübner & Co. 1883. VIII,104, 24 S. (Trübner's collection of simplified grammars of the principal Asiatic and European languages.7.) Eine 3. Auflage erschien Berlin / Leipzig: W. de Gruyter 1929. VI, 161 S. mit Addenda von A. H. Francke und W. Simon.

Durchführung eigentlich sehr nötiger Aufgaben nicht immer die richtige Luft hat. Wenn ich erfahren könnte, wie weit in dieser Hinsicht die Expedition gelangt ist, wäre ich sehr dankbar. Eine weitere Frage, die mir am Herzen liegt, ist ferner die, für welche Sprachen der im Aufsatz des Herrn Dr. von Rauch, in der Zeitschrift «Der Biologe»¹³ (1939), genannte Herr Kaiser Dolmetscher gewesen ist?

Jetzt glaube ich aber, bin ich schon zu weit in Dinge hineingekommen, die sich eigentlich viel besser mündlich besprechen lassen. Ich hoffe, nach Beendigung des Krieges oder auch gelegentlich eines Urlaubes Ihrerseits einmal Ihre Bekanntschaft in Leipzig zu machen und erwarte sehr gern Ihren Besuch. Zunächst bitte ich Sie noch um die Anschrift von Herrn Dr. Schäfer und ihn von mir inzwischen bestens zu grüßen.

Indem ich Ihnen noch alles Gute und eine glückliche Heimkehr als Sieger wünsche

bin ich mit freundlichen Grüßen und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

2

Leipzig, den 7. Aug. 1940

Sehr geehrter Herr Dr. Beger!

Soeben erhalte ich Ihren freundlichen Brief vom 5. August. Ich danke Ihnen für Ihre Mitteilungen bestens und werde die Gelegenheit wahrnehmen, Ihnen, wo Sie gerade in Berlin sind, die Grammatik zu senden: d.h. ich lege sie gleich bei. Sie ersehen aus meinem neulich an Sie gerichteten Briefe ja deutlich, daß nicht gleich alles richtig ankommt!

Der Bkâ.'gyur (Kandschur) aus Lha.sa, den die Expedition mitgebracht hat, wird ja kaum Neues bringen; die tibetischen Briefe dagegen, deren Übersetzung allerdings nicht einfach sein dürfte, scheinen mir sehr wichtig zu sein. Nun, wir werden ja sehen.

Herrn Dr. Schäfer werde ich gelegentlich selbst schreiben, inzwischen danke ich Ihnen sehr für die Mitteilung seiner Anschrift.

Im übrigen darf ich Sie also – wie Sie schreiben auch bald – in Leipzig erwarten und bleibe mit den besten Grüßen und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

C1, Mozartstr. 13

13 K. v. RAUCH: „Die Erste Deutsche SS-Tibet Expedition“, in: *Der Biologe* 8.1939,113–127. Anschrift des Verf.: Berlin-Charlottenburg, Waldschulallee 82.

z. Z. Olbernhau Sa.
den 14. April 41

Sehr geehrter Herr Dr. Beger!

Ihr Brief vom 9. April wurde mir nach Olbernhau, wo ich mich noch bis zum 20. April aufhalte, nachgesandt. Der Inhalt desselben bestätigt mir zu einem Teil das, was ich schon vermutete, als ich Herrn Illion hier kennengelernt hatte. Eines Freitags – vormittags – verlangte mich in der Bibliothek ein Herr zu sprechen. Er fragte dann nach meinem Namen und ob ich der Verfasser der tibetischen Nationalgrammatik wäre. Auf meine bejahende Antwort stellte er sich als Herr Illion¹⁴ vor. Er erzählte mir, daß er in Rom auch Tucci¹⁵ besucht habe und mit ihm sich gut Tibetisch unterhalten habe. Weiterhin zeigte er mir einige Seiten Papier, auf die er die Übersetzung eines Shakespeare'schen Dramas in das Tibetische handschriftlich notiert hatte. Mein Urteil über ihn, wie ich es nach dem etwa zweistündigen Besuch und auf Grund der Kenntnis seines Buches «In secret Tibet» gewonnen habe ist folgendes:

Soweit mir bekannt ist, ist Herr Illion amerikanischer Herkunft, von Beruf Journalist und sehr sprachbegabt. Er spricht fließend Englisch, Deutsch, Französisch und Italienisch. Das Tibetische (Umgangssprache) spricht er – soweit ich das von hier beurteilen kann – ebenfalls gut. Wenn er Tibetisch schreibt, bedient er sich, wie der einheimische Tibeter, ausschließlich der kursiven Briefschrift, der *dbu-med* (gesprochen ü-me)-Charaktere; er schreibt in einer Linienführung, die von wirklich langer Übung zeugt. Seine Sprachkenntnisse stehen, wie Sie auch ganz richtig empfunden haben, im krassen Gegensatz zum Inhalt seines Buches «Geheimnisvolles Tibet», das äußerst wenig bietet. Wir haben in Leipzig über seine Reisen nicht gesprochen; das Buch macht jedoch den Eindruck als hätte jemand allgemein über Tibet geschrieben, ohne daß er dort gewesen zu sein brauchte. Ein anderes Buch von ihm, «Darkness over Tibet», kenne ich nicht; er erzählt darin, wie er mir sagte, auch von einer tibetischen Geheimorganisation, die in einer «unterirdischen Stadt» zusammenkäme und den Freimaurern nahe stehe. Ein Grund, weshalb das Buch wohl ins Schwedische aber nicht ins Deutsche übersetzt sei!! Herr Illion legt – wie Alexandra

14 Theodor Illion (1898–1984) veröffentlichte auch unter den Namen Theodor Burang und Th. Nolling. Verfasser der Bücher: *Rätselhaftes Tibet*. Hamburg: Uranus-Verlag 1936. 143 S.; *Tibeter über das Abendland*. Salzburg: Ignota-Verlag 1947. 215 S.; sowie *Darkness over Tibet*. London: Rider & Co. 1933. 192 S. Der Arzt und Bibliograph Jürgen Aschoff hält Illions Bücher und seine Tibetreisen für «Science Fiction» (vgl. seine *Kommentierte Bibliographie zur tibetischen Medizin*. Ulm / Dietikon 1996, 195). Illion wurde angeblich in Kanada geboren und stammte aus vermöglicher Familie. Er starb in Salzburg.

15 Giuseppe Tucci (5.6.1894–5.4.1984) Professor an der Universität Rom; vgl. Raniero GNOLI: *Ricordo di Giuseppe Tucci*; con contributi di Luciano Petech, Fabio Scalpi, Giovanna Galuppo Vallauri. Roma: IsMEO 1985. 79 S., Porträt (Serie Orientale Roma.55.)

David-Neel¹⁶ – überhaupt mehr Wert auf die okkulten und parapsychologischen Erscheinungen, die Tibet aufzuweisen hat, als auf andere Dinge. An dem Mann fiel mir besonders auf, daß er sehr vorsichtig und ganz leise sprach, vor allem dann, wenn er etwas ins Politische kam. Ich hatte den Eindruck, daß er sehr genau über die deutschen Verhältnisse und damit auch über den Nationalsozialismus unterrichtet war, daß er jedoch selbst einen anderen Standpunkt vertreten zu müssen glaubt. Er beabsichtigt, wie er mir gegenüber äußerte, sich in Mandschukuo anstellen zu lassen. Ob er von dort aus in die Mongolei oder gar weiter nach Tibet will, weiß ich nicht. Er sagte mir auch, daß er eine tibetische Umschreibung für «Politik» geschaffen habe und daß er tibetische Gedichte verfaßt hätte, die sich auf den Luftschutzkeller und ähnliche Dinge bezögen! Als Gesamtergebnis muß ich schreiben: Der Mann ist mir in vielen Punkten rätselhaft.

In der Hoffnung, daß Sie damit etwas anfangen können, bleibe ich mit den besten Grüßen und Heil Hitler!

Ihr gez. Johannes Schubert

C 1, Mozartstraße 13

Vermutlich komme ich in der Zeit zwischen dem 28. April und 10. Mai wieder einmal nach Berlin!

An das Geheime Staatspolizeiamt – Amt IV C 3 (neu)

Berlin SW 68
Prinz Albrecht Str. 8

Auf meine Anfrage bei dem Tibetologen Bibliotheksrat Dr. Joh. Schubert erhielt ich das in obiger Abschrift wiedergegebene Schreiben.

SS-Obersturmführer

Berlin-Steglitz
Breitenbachplatz 15
Fernspr. 764297

16 Alexandra Eugénie Marie Louise David-Neel (24. Okt. 1868–1969); vgl. Jean CHALON: *Le lumineux destin d'Alexandra David-Neel*. (Paris:) Librairie académique Perrin 1985. 565 S. (Presses Pocket.); *My journey to Lhasa*. / Alexandra David-Neel. With a new introduction by Peter Hopkirk. Photographs taken by the author. Boston: Beacon Press 1986. XXVI, 310 S. Nachdruck der Ausgabe New York 1927.

4

Leipzig, den 14. Dez. 1941

Sehr geehrter Herr Dr. Beger!

Soeben erhalte ich Ihr Schreiben und danke Ihnen dafür. Einen *besonderen* Grund hatte ich in Berlin nicht, sondern wollte Sie lediglich einmal wieder mit besuchen, weil es gerade so paßte.

Daß Herr Dr. Hoffmann¹⁷ Mitarbeiter der Forschungsstätte für Innerasien geworden ist, habe ich allerdings, aber nicht so sicher gehört. Zu dem, was Sie weiter schreiben, muß ich Ihnen folgendes mitteilen:

Was das Tibetische, Leptscha, Nepalesische, Balti u. einige andere dahin gehörige Sprachen betrifft, so war meine Mitarbeit ja schon eigentlich durch meinen Brief, den ich nach Indien schrieb, bekundet. So wie seinerzeit stehe ich auch heute immer zur Verfügung, wenn es sich um tibetische Forschungen handelt. Zu einer engeren Zusammenarbeit mit der neuen Forschungsstätte über Herrn Dr. Hoffmann zu kommen liegt meiner Meinung nach kein Grund vor. Außerdem – zu Ihnen im Vertrauen gesagt – ginge das gar nicht, da Herr Dr. Hoffmann erstens sehr viel jünger ist als ich und ich andererseits eine sehr viele Jahre reichere Sach- und Sprachkenntnis besitze. Schon aus diesen Gründen könnte ich natürlich nicht an den Mann herantreten und ihn bitten, mir zwecks Mitarbeit im Tibetischen (im Dienste der «Forschungsstätte») behilflich zu sein.

Wenn Sie aber glauben, daß es Zweck hat an Herrn Dr. Schäfer zu schreiben, so will ich das im Interesse der Tibetforschung gern tun. Ich würde dabei erwarten, daß ich auf alle Fälle eine Antwort bekomme, auch wenn diese negativ ausfiele. Da Herr Dr. Hoffmann – wie Sie schreiben – nun schon Mitarbeiter geworden ist, so könnte ich um so eher an Herrn Dr. Schäfer herantreten, weil ich weiß, es kann Herrn Dr. Hoffmann nichts mehr schaden. Außerdem haben wir ja sowenig Leute in Deutschland, die von diesen Dingen etwas verstehen, daß die Mitarbeit aller bei weitem noch nicht ausreicht, um die gegebenen Aufgaben sämtlich richtig zu lösen. – In ca. 2 Jahren wird neben meinem großen Innerasienwerk (ca. 4 Bde), das eine Bibliographie und vor allem die Auswertung der diesbezüglichen Abbildungen in dem einschlägigen Schrifttum bringt, eine ausführliche Grammatik der tibetischen Sprache erscheinen.¹⁸ Sie ist auch zum Selbststudium gedacht und wird auch Übungstexte nebst Vokabular enthalten

17 Helmut Hoffmann (1912–1992), Indologe und Tibetologe, nach dem Krieg Professor in München und Bloomington, IN; vgl. Herbert FRANKE: „Helmut Hoffmann 24.8.1912–8.10.1992“, in: *Bayerische Akademie der Wissenschaften. Jahrbuch* 1992. München 1993, 247–253; Michael WALTER: *Helmut Hoffmann bibliography*. Bloomington 1982. (Arcadia bibliographica virorum eruditorum.5.) – Hoffmann benutzte von Schäfers Tibet-Expedition mitgebrachte Texte für seine Habilitation *Quellen zur Geschichte der tibetischen Bon-Religion* (GREVE, 192). Hoffmann war seit dem 1.12.1941 Wissenschaftlicher Referent beim SS-Ahnenerbe.

18 Beide Projekte wurden nicht realisiert.

(in der «Porta linguarum orientalium»). Da das seit 1839¹⁹ die erste Grammatik des Tibetischen in *deutscher* Sprache sein wird, so ist die Förderung der tibetischen Studien wesentlich erleichtert! Und diese Forschung bedarf der Leute zur Zeit mehr als irgend eine andere.

Mit den besten Grüßen und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

5

Leipzig, den 11. Jan. 42

Lieber Herr Schäfer!

Soeben habe ich ein dringendes Ferngespräch nach München angemeldet, um Ihnen eine sehr nötige Mitteilung zu machen. Trotzdem schreibe ich noch diesen Brief, weil ich hier doch etwas ausführlicher sein kann:

Heute, Montag Vormittag, teilt mir der Direktor – der nicht im Hause war – telefonisch mit, er habe am Sonnabend ein Gespräch von Dresden bekommen und entnehme daraus, daß man dort vermutlich ungehalten sei, daß der Reichsführer SS nicht gleich direkt an den Gauleiter herantreten sei. Unser Direktor selbst habe meiner Freistellung nur zugestimmt, nachdem ihm Herr Ministerialrat Dr. Kummer gesagt habe, daß er (Kummer) mich frei gibt, weil es anders gar keinen Zweck habe. Der Direktor Prinzhorn²⁰ fühlt sich nun von Dresden aus jetzt sehr gekränkt und bittet Sie, auch von Ihrer Seite aus gegenüber dem Ministerium in Dresden zu betonen, daß er nur dem Zwange gewichen sei, wenn er meinen Austritt aus der Bibliothek begünstigt habe.

Es kam dabei heraus, daß er wohl in Dresden gefragt hat, ob es nicht eine Möglichkeit gäbe, mich festzuhalten! (Ob ich Ihnen diesen Satz mitteilen durfte, weiß ich nicht recht; ich glaube eher nicht). Er könne mich auch nun nicht für die Zeit der Münchner Universitätswoche beurlauben, sondern mir nur einen Tag Hinfahrt, einen Tag Rückfahrt und einen Tag für den Vortrag (also sage und schreibe 3 Tage) bewilligen! Jetzt weiß ich nun nicht mehr, was ich machen soll? 1 1/2 Wochen waren mir vom Direktor, der Sie übrigens ja am 15. Jan. in

19 *Grammatik der tibetischen Sprache*, verfaßt von J.J. SCHMIDT, Kaiserlich Russischen Staatsrathe und Ritter des S. Stanislausordens dritter sowie des St. Wladimirordens vierter Classe, Doctor der Philosophie, ordentlichem Mitgliede der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, auswärtigem Mitgliede der Asiatischen Gesellschaften in Paris und London u. s. w. Herausgegeben von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. St. Petersburg: W. Gräff, Leipzig: Leopold Voss 1839. XV, 318 S. 4°

20 Fritz Prinzhorn (1893–1967), 1929 Direktor der Bibliothek der TH Danzig, 1939–1945 Direktor der UB Leipzig, 1951 Leiter der Bibliothek des Auswärtigen Amtes, 1955 Bibliotheksdirektor dortselbst, 1958 Eintritt in den Ruhestand.

München sprechen will, vor einigen Tagen zugestanden worden! Auf alle Fälle sehe ich jetzt selbst nicht mehr durch, was mit Berlin und Dresden los ist und nach allem, was mir unser Direktor leider sehr schnell und kurz fernmündlich mitgeteilt hat, hat es so den Anschein, als sei er nicht schuld. Ich weiß nicht wie weit es Zweck hat, daß Sie den Direktor nochmals anrufen auf Grund der Tatsache, daß er mir nur 3 Tage (mit Fahrt) für München bewilligen will und ob von Ihrer Seite aus über Dresden und die Bibliothek eine längere Beurlaubung ermöglicht werden kann? Ein gutes Zeichen ist aber da; die Wirkung, die das persönliche Eingreifen des Reichsführers SS veranlaßt hat! Jetzt will keiner daran Schuld sein!? Wenn ich nur für 3 Tage kommen kann, müßte ich natürlich genau wissen ob überhaupt und wann mein Vortrag stattfinden soll. Es müßten dann wohl auch die Ausweise bzw. der Fahrtausweis auf diesen neuen Termin ausgestellt werden. Es tut mir ja Leid, daß ich Sie immer wieder mit solchen Dingen belästigen muß, aber schließlich kann ich nichts dafür, daß alles so schwierig wird. Mir scheint, der Direktor will doch die Ansicht vertreten, auch gegenüber dem Ministerium, daß ich nicht weg kann!! Ein schärferes Vorgehen ist jetzt wohl am Platze! Fernruf der Bibliothek 18727 oder 23174, Fernruf Privatwohnung des Direktors 27740.

Herzlichste Grüße und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

Ich bitte diesen Brief strengstens vertraulich zu behandeln und teile Ihnen ebenso streng vertraulich noch mit, daß der Direktor (Prinzhorn) sich noch in einigen anderen Dingen – die ich nicht kenne – an Sie wenden will, damit Sie ihm dabei behilflich sein sollen!!

6

Leipzig, den 9. März 1942

Sehr geehrter Herr Dr. Beger!

Wenn ich Ihnen auf Ihr Schreiben vom 28. Februar erst heute antworte, so kommt es daher, daß ich Ihnen gleich etwas über die Schlagintweit'sche «Sammlung ethnographischer Köpfe»²¹ mitteilen wollte. Leider ist meine dies-

21 Über die Brüder Schlagintweit vgl. Hans KÖRNER in *Der Weg zum Dach der Welt*. Innsbruck: Pinguin-Verlag, Frankfurt a.M.: Umschau Verlag 1982, 62–75. S. 69–70: „Auch eine Reihe «plastischer Faksimiles» von «Raçetypen» gelangten in das [Münchener Völkerkunde-] Museum. Das waren Abformungen der vorderen Hälfte des Kopfes, von Händen und Füßen. Insgesamt waren von Ceylon bis Kaschgar und von Panjab bis östlich von Assam 275 Gipsmasken von Lebenden abgenommen und in Metall oder getöntem Gips ausgeführt wor-

bezügliche Nachforschung noch nicht soweit gediehen. Aus dem beiliegenden Blatt werden Sie inzwischen Genaueres ersehen. Sollte Ihnen diese Notiz bereits etwas nützen, so bitte ich Sie sich eine Abschrift davon anzufertigen und den Originalzettel mir wieder mit zurückzusenden (gelegentlich). In einigen Tagen hoffe ich Ihnen dann vielleicht den Standort der Typensammlung mitteilen zu können.

Aus München ist bis jetzt noch nichts eingegangen. Vielleicht merken Sie sich aber einmal meine Abwesenheit von Leipzig (vom Freitag, den 13. März, bis mit Dienstag, den 24. März) mit vor, falls etwa Herr Dr. Schäfer oder Herr Dr. Hoffmann mich da aufsuchen will. Ab 25. März bin ich wieder zu sprechen.

Was die Liste der Orts- und Personennamen betrifft, so werde ich Ihnen diese schon baldigst anfertigen: umso eher, wenn es – wie besprochen – möglich sein sollte, mich vom Dienst als politischer Leiter frei zu bekommen. Letzteres dürfte jetzt leichter sein, da ich zur Zeit eine Vertretung stellen kann!

Jedenfalls werde ich mit Herrn Dr. Schäfer nochmals alles bereden.

Mit den herzlichsten Grüßen

Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

1 Anlage [liegt nicht bei]

7

Leipzig, den 9.4.1942

Sehr geehrter Herr Dr. Beger!

Die erhoffte Mitteilung über den Standort der Schlagintweitschen Typensammlung kann ich Ihnen leider immer noch nicht machen. Es sind aber noch nicht alle Nachforschungen, die ich unternommen habe, beendet. Die eine Antwort vom Verlag Barth, der diese Typenköpfe seinerzeit verkauft hat, lege ich Ihnen bei; leider negativ.

Die Listen sind von München noch nicht eingegangen. Ich habe heute übrigens selbst noch einmal an Herrn Dr. Schäfer geschrieben und ihn nochmals nach Leipzig eingeladen.

Ich habe mich entschlossen ernstlich an die Arbeiten heranzugehen, weshalb eine baldige Zusendung des Materials erwünscht wäre.

Was meine Freistellung vom Dienst des Politischen Leiters anlangt, so ist es auf alle Fälle nötig, an die Kreisleitung in Leipzig heranzutreten. Bis zum Gauleiter zu gehen ist vielleicht nicht angebracht, wenn es andererseits vielleicht

den. Seit 1858 waren diese für die Ethnographie wichtigen Reproduktionen über den Buchhandel zu beziehen.“ [Komplette Exemplare in London, Madras und Kalkutta.]

doch sehr gut wäre. Wenn sich also nach dieser Richtung hin etwas unternemen ließe, wäre ich Ihnen außerordentlich dankbar. Jetzt ist, wie ich Ihnen schon schrieb, insofern eine sehr günstige Zeit, als ich eine Vertretung stellen kann. Falls etwas unternommen wird, müßte mit angegeben werden, daß ich innerhalb der Ortsgruppe Leipzig Süden H tätig bin. Ich habe selbst schon soviel dazu getan, daß ich mich habe beurlauben lassen (stillschweigend vom Ortsgruppenleiter) und mein Vertreter bereits funktioniert. Es wäre nun sehr erwünscht, daß ich, dadurch, daß Ihrerseits an die Kreisleitung herangegangen wird, dem Ortsgruppenleiter gegenüber ehrlich dastehe.

Mit den herzlichsten Grüßen und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

1 Anlage

Es wird Sie übrigens interessieren, daß die beiden Kupfermünzen, die Sie mir gelegentlich Ihres Aufenthaltes in Leipzig schenkten, zwei verschiedene Prägungen aus der Zeit um 1600 (!!) sind. Beide Münzen tragen das gleiche Prägdatum und die gleichen Namen für die Münzstätte, nämlich Dgâ.l dan Pho. brañ [brang]. Die eine Münze trägt auch – als Zierat – das rechtsläufige Hakenkreuz.

Auf den anatomischen Tafeln aus der Medizinschule vom Lcags.po.ri in Lha.sa sind übrigens auch einige Köpfe dargestellt mit Angaben, die vielleicht anthropologisch etwas verwertet werden können. Ich will sehen, daß mir die Erklärungen gelingen. Sch.

8

Leipzig, den 21. April 1942

Sehr geehrter Herr Dr. Beger!

Am vergangenen Sonntag traf Ihre eingeschriebene Sendung bei mir ein. Mit sehr großem Interesse habe ich mir die Blätter angesehen und konnte noch am Sonntag vormittags ca. 35 der verzeichneten Namen (Orts- u. Personen-N.) genau in ihrer tibetischen Schreibung feststellen.

Hier nur kurz einige Beispiele:

Bhakaling (tib. Ortsn., Bl. 7): Bar.sgo.bkag.glin བར་སྐོ་གླིང་

Tsokpuri (do.): Lcags.po.ri (Eisenberg) ལུག་ས་པོ་རི་

Zuklakang (do.) gtsug.lag-khañ («Wissenschaftshaus») གཅུག་ལག་ཁང་

Üto Lamba (do.): gyu.thog.zam.pa (Türkis-Dach-Brücke) གཡུ་ཐོག་རྩམ་པ་

Manchmal sind die mitunter hinzugefügten Erklärungen der Gewährsmänner falsch. Wie leicht man aber auch falsch übersetzen kann, zeigt folgendes:

Ralung (tib. Ortsn., Bl. 4): Von Mön do ganz richtig mit ra.luñ ར་ལུང་ wieder gegeben; ra = Ziege, luñ = Tal; demnach also: «Ziegen-Tal», «Tal der Ziegen»

u. Ähnliches. Es muß aber heißen: «Der Platz (Gegend, Land) der (weißen) Ziege», weil eine weiße Ziege, deren Kopf noch unter den Schätzen des Klosters von Ra.luñ aufbewahrt werden soll, Veranlassung zur Gründung des Ortes gegeben hat.

Von den Personennamen nenne ich:

Barsang (Bl. 2): Pa.sañs (Venus, Freitag)

Bemba (Bl. 2): Spen.ba (Saturn, Sonnabend)

Densing (Bl. 2): Bstan.'adzin

Dordscheh (Bl. 3): Rdo.rje (Vajra, Donnerkeil)

Sonam (Bl. 14): Bsod.nams ([Tugend-]Verdienst)

Die Bezeichnung «Dilkuscha» (Nordsikkim, Bl. 10) für das Gästehaus des Mahârâja von Sikkim in Gangtok (Sgañ.thog) ist poetisch (dil-kušâ) und bedeutet «was das Herz (dil) weit macht (kušâ)», «was das Herz erfreut», «prächtig» usw. Doch ich will Ihnen hier nicht die ganze Liste aufschreiben, sondern wollte Ihnen nur zeigen, was sich so aus der Hand finden läßt. Wenn Sie einmal wieder nach Leipzig kommen, können wir hier manches durchsprechen. Jede einzelne Deutung wird natürlich auch belegt!

Für Ihre Bemühungen um meine Freistellung vom politischen Dienst danke ich Ihnen schon jetzt ganz verbindlich und hoffe auf einen 100% Erfolg!

Wenn Herr Dr. Schäfer nach Leipzig kommt, können wir ja evtl. nochmals in punkto Kreisleitung weiteres veranlassen. Sonst mache ich mich inzwischen an die weitere Bearbeitung der Listen.

Mit herzlichsten Grüßen und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

9

Leipzig, den 9.6.42

Lieber Herr Dr. Beger!

Sowohl von München aus wie auch von Herrn Hoffmann erhielt ich die Nachricht, daß Sie diesmal leider nicht erst in Leipzig Station machen konnten. Wenn Sie aber wieder nach München fahren, hoffe ich Sie hier zu sehen, damit wir die «Namen» besprechen können. Von den Ortsnamen habe ich schon vieles festgestellt, habe mich jedoch besonders erst mit den Personennamen befaßt und mir eine ziemlich reichhaltige Sammlung tibetischer Personennamen angelegt, was für die Bearbeitung nötig war. Sie geschieht in der Art des folgenden Beispielles «Gersang»:

1. (Grundform u. d. Schriftsprache!): Skal.bzañ
(in einheitlicher Umschrift)

2. (eine einheitlich durchgeführte Umschreibung der Umgangssprachform (Ausspracheform)): kã-sang
3. (davon kommen eben dann auch die mehr oder weniger richtig gehörten Formen (auch evtl. weitere Dialektformen!)): Kesang, Gersang, Karsang, Kazayn

Die Unterschiede zwischen 1 und 2 werden auch nach entsprechenden phonetischen oder sonstigen bekannten Gesetzen erklärt, was ich hier nur nicht weiter ausführen will.

Es folgt dann 4. die Deutung des Namens,

5. die Zusammensetzungen mit anderen Namen und zwar erstens als Vorsatz, zweitens als Nachsatz.

Auf diese Weise kommen wir zu einer höchst interessanten Arbeit, die eine gute Ergänzung zu ihren anthropologischen Untersuchungen abgeben wird. Ähnlich wird es dann mit den Ortsnamen.

Über meine Unterredung mit Herrn Dr. Schäfer sind Sie sicherlich inzwischen bestens unterrichtet und ich freue mich, daß die ganze Angelegenheit in dieses Gleis gelaufen ist. Hoffentlich bekommt man mich recht bald von der Bibliothek frei, damit ich endlich einmal wirklich wissenschaftlich arbeiten kann. Von der Kreisleitung habe ich übrigens bis heute noch nichts gehört, daß ich von meinem Dienst als politischer Leiter entbunden bin! Wenn ich mich nicht hätte kurzerhand vom Ortsgruppenleiter beurlauben lassen, müßte ich noch tüchtig mit dran.

Mit Herrn Hoffmann habe ich mich nun auch hinsichtlich unserer Arbeitsteilung geeinigt (auch etwas sehr großzügig nachgegeben!), so daß die Dinge auch hier gut laufen. Allerdings habe ich so das Gefühl, daß es ihm im Stillen doch nicht so recht ist, daß ich hier mitarbeite! Ich habe davon Herrn Dr. Schäfer nichts geschrieben und bitte Sie das vielleicht auch vertraulich zu behandeln. Herr Hoffmann ist sonst ein sicherlich guter Mitarbeiter. Manches wird sich bei ihm im Laufe der Zeit – mit zunehmender Erfahrung – abschleifen. Über das wirkliche Tibet scheint er sich noch nicht im Bilde zu sein und steht noch stark unter dem Einfluß der Schule Lüders!²² Wir unterhalten uns vielleicht mündlich besser über solche Dinge. Ähnlich habe ich auch schon Herrn Dr. Schäfer geschrieben.

Über die Schlagintweit'sche Typensammlung ist noch nichts weiter bekannt geworden. Ich weiß nicht, ob Sie vielleicht deswegen einmal an Herrn Prof. Dr. phil., Dr. med. h.c. Freiherrn Egon von Eickstedt²³ (Breslau 16, Hansastr. 20) wenden. Er ist ja der Bearbeiter einer indischen Rassenkarte!

Inzwischen mit den herzlichsten Grüßen und Heil Hitler!

22 Heinrich Lüders (1869–1943), Prof. für Indologie an der Universität Berlin; vgl. Walther SCHUBRING: „Heinrich Lüders. Ein Nachruf“, in: *ZDMG* 97.1943, 157–165.

23 Eickstedt (1892–1965), Anthropologe und Rassenkundler, seit 1936 Professor an der Universität Breslau, Verfasser der «Rassendynamik von Ostasien».

Ihr Johannes Schubert

10

Leipzig, den 19.6.42

Lieber Herr Schäfer!

Für Ihre Mitteilung vom 18.6. danke ich Ihnen herzlichst. Ich werde jetzt die Übersetzung der Briefe vornehmen und Ihnen dieselbe am besten mit nach Halle bringen. Ich beabsichtige am 26. Juni, also Freitags, Sie nachmittags in Halle zu besuchen. Ich fahre mit einem Zug in Leipzig ab, der nach 13 Uhr hier anfährt und muß dann am Abend wieder zurück. Die Dienstzeit in der Bibliothek wird jetzt immer weiter ausgedehnt, so daß nunmehr nur noch ganz wenig freie Zeit für Spezialarbeiten übrig bleibt.

Was übrigens die Hunderasse anbelangt, um die es sich bei dem Geschenk handelt, so heißt die Rasse a.sob. Der Amerikaner C. Suydam Cutting²⁴ hat noch von dem letzten, jetzt verstorbenen Dalai-Bla.ma einige solcher Hunde als Geschenk bekommen.

In dem tibetischen Brief, den der Dalai-Bla.ma ihm hat schreiben lassen, werden diese Hunde mit dem Rassenamen A.sog (!) – im Gegensatz zum A.sob in dem mir von Ihnen zugesandten Brief – bezeichnet und Cutting nennt sie sonst «Apso(!)-dogs». – Von der silbernen Teetasse kann ich in den Briefen noch nichts herauslesen, wohl aber von einem goldenen Gegenstand, der sich unter den – wenigstens im Briefe genannten – Geschenken befinden soll.

Wir reden darüber noch mündlich in Halle!

Mit den herzlichsten Grüßen

Ihr Johannes Schubert

24 Vgl. Karl E. MEYER / Shareen BLAIR BRYSAK: *Tournament of shadows*. Washington: Counterpoint 1999, 493ff. Cutting (†1972), ein reicher New Yorker, war Teilnehmer der Expedition des Field Museum of Natural History mit den Brüdern Roosevelt. 1930 besuchte er Tibet und erhielt vom Dalai Lama 2 der in Frage stehenden Hunde geschenkt, die er dann auf seinem Gut in New Jersey züchtete. 1935 besuchte er als erster Amerikaner Lhasa.

11

Leipzig, den 25. Juni 42

Lieber Herr Dr. Beger!

Für die Benachrichtigung vom 24.6. danke ich Ihnen herzlichst. Auch ich möchte mit Ihnen hoffen, daß die Erkrankung des Herrn Dr. Schäfer nicht ernstlicher Natur ist.

Es freut mich, daß die Nachforschungen um den Verbleib der Schlagintweit-schen Typensammlung nun doch vielleicht weiter und zum Ziel führen. Ich will nicht verfehlen, Sie auf die Arbeit des Carl Gustav Emil Freiherrn von Mannerheim «a visit to the Sarö and Shera Yögurs» (*Journal de la Société Finno-Ougrienne*, Bd 27,2. 1911)²⁵ hinzuweisen. Es finden sich darin sehr gute anthropologische Meßergebnisse mit den entsprechenden Mustern der diesbezüglich geführten Karte!

Was Sie mir über A.sob mitzuteilen haben, ist für mich sehr wichtig, zumal die Bedeutung «langhaarig» noch nirgends belegt ist. Die in den Briefen an den Führer gebrauchte Schreibung A.sob ist ebenso wie die Form A.sog, die ich in dem Brief gefunden habe, den der letzte, verstorbene Dalai-Bla.ma noch 1933 an den Amerikaner C.S. Cutting geschrieben hat, fehlerhaft. Die richtige Form, die ich jetzt übrigens auch gefunden habe, ist *Ab.sog* und damit kommen wir auf die auch von den Engländern etc. gebrauchte, von der tibetischen Aussprache stammenden Form *Abso* (*Apso*, *Apzo*).

Es würde mich sehr freuen, Sie und Herrn Dr. Schäfer wieder einmal bei mir zu sehen. Die Orts- und Personennamen sind allerdings noch nicht soweit, wie ich sie eigentlich haben wollte; aber das hängt jetzt mit unserem wesentlich vermehrten Bibliotheksdienst von annähernd 10 Stunden täglich, ohne Mittagspause, zusammen. Wenn Sie mir Ihre Ankunft zeitig genug mitteilen, lasse ich mich für die betr. Zeit beurlauben.

Die beiden Briefe an den Führer habe ich übersetzt. Ich möchte den Text aber nicht früher wegschicken, bis ich erst nochmals mündlich mit Ihnen bzw. Herrn Dr. Schäfer den Inhalt sachlich durchgesprochen habe. Diese Übersetzung war nicht leicht, obwohl die Briefe sachlich nichts besonderes enthalten: es ist einfach und kurz nichts anderes gesagt, als daß der Regent von Tibet der deutschen Tibetexpedition unter Führung Dr. Schäfers auf die Bitte des letzteren hin, den Besuch Tibets und vor allem der Residenz genehmigt hat. Das wird dem Führer mit entsprechender Grußformeln und Wünschen mitgeteilt unter gleichzeitiger Hinzufügung eines *Kha.btags* (*Khadak*)²⁶ besonders guter Art und einiger Geschenke. In dem einen Brief ist das eine silberne Teetasse (noch besonders benannt) und ein Lhasaterrier (A.sob!), in dem anderen Brief ein

25 Mannerheim (1867–1951) reiste als zaristischer Offizier durch Zentralasien; vgl. sein Reisebuch: *Across Asia from West to East in 1906–1908*. Helsinki 1940. 2 Bde. Mannerheim wurde finnischer Staatspräsident.

26 «Begrüßungsschärpe» (Unkrig), Tuch, das traditionell mit Geschenken überreicht wird.

goldener Gegenstand, den ich noch nicht feststellen konnte, eine silberne Teetasse (wie oben), ein Kleidungsstück und eine Tibet-Dogge ('dog[s]).

Mit den herzlichsten Grüßen

Ihr Johannes Schubert

12

Leipzig, den 4.7.42

Lieber Herr Dr. Beger!

Soeben habe ich an Herrn Dr. Schäfer geschrieben und ihm mitgeteilt, welche sehr großen Schwierigkeiten gegen meine evtl. Ausscheidung aus dem Bibliotheksdienst gemacht werden und zwar formal von seiten unseres Direktors – Prof. Dr. Prinzhorn – als auch von Herrn Ministerialrat Dr. Kummer²⁷ in Berlin, dem das gesamte deutsche Bibliothekswesen untersteht. Man will mich zwar schon freigeben, aber nicht unter Monaten – man denkt sogar an Jahre. Gewiß fehlen bei uns die Arbeitskräfte sehr; denn wir sind statt 14 wissenschaftliche Beamte nur noch 4! Ist es aber in so einem Falle nötiger, daß ein Bibliotheksrat von uns weggeht, um in Darmstadt die Stelle eines Bibliotheksleiters einzunehmen oder daß ein Bibliotheksrat weggeht um auf dem Gebiet wissenschaftlich zu arbeiten, auf dem er für die ganze deutsche Wissenschaft und damit für das Deutsche Reich überhaupt mehr leisten kann als in vielen Jahren Bibliotheksdienst! Der eine – als Bibliotheksleiter – hat gehen dürfen (jetzt, unter den geschilderten Verhältnissen!), der andere soll mit Gewalt so lange wie möglich an diesen Dienst festgehalten werden.

Ich teile Ihnen das nur mit, damit evtl. bei dem Versuch mich frei zu bekommen (vom Bibliotheksdienst) gleich von vornherein entsprechend ins richtige Gleis gefahren werden kann.

Mit den herzlichsten Grüßen und Heil Hitler

Ihr Johannes Schubert

27 Rudolf Kummer (1896–), Bibliothekar, seit 1935 Referent für wissenschaftliches Bibliothekswesen im Reichserziehungsministerium. Kummer ist in der historischen Forschung bisher kaum behandelt worden. Gerd Simon hat daher in einer Chronologie Rudolf Kummer die wichtigsten Daten und Dokumente über ihn zusammengestellt: <http://hoempages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Chr.Dok.pdf> (Nachweis: Dr. Herbert Worm, Hamburg). Simon schreibt: «Rudolf Kummer war zweifellos der Drahtzieher der Bibliothek, Publikations- und Dokumentationspolitik im 3. Reich. Er war in der Behörde, die diesen Bereichen übergeordnet war, für sie zuständig. Zugleich war er SD-Mann und hatte als solcher immer ein Ohr für die Interessen des Sicherheitsdienstes.»

Die Zeit, die ich weiterhin noch an der Bibliothek tätig bin, geht natürlich für die Fachwissenschaft jetzt, unter den augenblicklichen Verhältnissen, völlig verloren. Sehr schmerzlich für jemand, der vorwärts kommen will!

Von der Kreisleitung als auch von der Ortsgruppe habe ich wegen Entbindung vom Dienst d. Polit. Leiters bis heute noch keinen Bescheid erhalten, bin andererseits aber seitdem ich mich habe vom Ortsgruppenleiter beurlauben lassen bis heute auch nicht wieder zum Dienst aufgefordert worden. Sch.

13

Leipzig, den 12. Juli 1942

Lieber Herr Dr. Beger!

Herzlichsten Dank für Ihre Mitteilung vom 10. Juli. An Herrn Dr. Schäfer ist soeben auch ein diesbezügliches Schreiben abgegangen: denn den Antrag kann ich von mir aus unmöglich stellen! Sonst tue ich schon selbst, was ich kann. Gleichzeitig habe ich auch die Übersetzung der beiden tibetischen Briefe abgeschickt und lege Ihnen davon eine Abschrift (bitte aber nur für Ihren persönlichen Gebrauch!) bei. Herrn Dr. Schäfer habe ich um eine Mitteilung gebeten, wie weit sich meine Übersetzung mit dem englisch abgefaßten Schreiben aus Lha.sa deckt und auch zu welchem Ergebnis Herr Hoffmann gekommen ist. Hier halte ich allerdings meine Ihnen gegenüber geäußerte Ansicht fest, daß Herr Hoffmann von sich aus diese Briefe kaum lesen und übersetzen konnte. Ich weiß ja allerdings eben auch noch nicht, wie diese, seine Übertragung, ausgefallen ist.

An den tibetischen Personen- und Ortsnamen arbeite ich jetzt so etwa jeden zweiten Tag meiner Zeit. Es geht dadurch eben nur langsam – aber dennoch stetig! – vorwärts.

Über die Köpfe auf den anatomischen Tafeln teile ich Ihnen in Kürze einiges mit.

Bis dahin bleibe ich mit den herzlichsten Grüßen und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

Ob Herr Dr. Hoffmann des öfteren mit Herrn Illion zusammenkommt?

[Brief des Regenten von Tibet an den Führer.]

Dem trefflichen Herrn Hitler, Führer [wörtl. «König»] der Deutschen, der erlangt hat die Macht über die weite Erde!

Mögen Ihnen miteinander körperliches Wohlbefinden, friedliche Reise und gute Taten beschieden sein!

Gegenwärtig bemühen Sie sich um das Werden eines dauerhaften Reiches in friedlicher Ruhe und Wohlstand, auf russischer Grundlage.

Deshalb erstrebt jetzt der Leiter der deutschen Tibetexpedition, der Şahib Schäfer [She.phâr], zumal keine Schwierigkeiten im Wege stehen, bis zu einem unmittelbaren Verkehr mit Tibet nicht nur das Ziel der Festigung der [persönlichen] freundschaftlichen Beziehungen, sondern hegt darüber hinaus auch den Wunsch einer künftigen Ausdehnung des vorgenannten freundschaftlichen Verkehrs auf (unsere beiderseitigen) Regierungen.

Nehmen Sie nun, Euw. Exzellenz, Führer [wörtl. «König»] Herr Hitler, zu diesem Verlangen nach gegenseitiger Freundschaft, wie sie von Ihrer Seite ausgesprochen wurde, unsere Zustimmung.

Dies gestatte ich mir Ihnen zur Bestätigung mitzuteilen.

Gegeben am 18. Tag des 1. tibetischen Monats [im Jahr] Erd-Hase [= 1939]

vom Qutuqtu von Rva-sgreñ, dem Reichsverweser und Regenten von Tibet, mit

- [1.] einer silbernen, mit verziertem Fuß und Deckel versehenen Teetasse mit rotem Edelsteinschmuck,
- [2.] einem tibetischen *A.sob* [genaue Schreibung «Ab.sog»] Hund [= Lha.sa-Terrier] und
- [3.] einem *A.she*-Seidenstück als Kha.btags, wie es in Tibet Brauch ist.

[Der Schluß des zweiten Briefes lautet wie umstehend:]

[Gegeben] am 26. Tag, einem glückverheißenden Datum, des 1. tibetischen Monats, [im Jahr] Erde Hase [= 1939], vom Qutuqtu, dem Reichsverweser und Regenten von Tibet, mit

- [1.] einem goldenen *ltam*,
- [2.] einer silbernen, mit verziertem Fuß mit Deckel versehenen Teetasse mit rotem Edelsteinschmuck,
- [3.] einem vollständigen Exemplar eines Prachtoberkleides aus Kha.ti-Seide [aus verschiedenen farbigen Teilen],
- [4.] einer Tibetdogge [’adog!] und
- [5.] einem *A.she*-Seidenstück als [üblicher] Beigabe.

(übersetzt 12. Juli 1942, Dr. Johannes Schubert)

14

Leipzig, den 12. Juli 1942

Lieber Herr Schäfer,

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 9. Juli, der mich insofern besonders erfreute, als die Dinge schon beim Ministerium laufen.

Heute sende ich Ihnen auch beiliegend die Übersetzung der beiden, mir in Photokopie vorgelegten, tibetischen Originalbriefe an den Führer.

Da beide Briefe den gleichen Inhalt haben und nur hier und da im Ausdruck voneinander abweichen, gebe ich für den Haupttext nur eine Übersetzung, für den Briefschluß mit Aufzählung der Geschenke aber zwei Übertragungen, weil hier wesentliche Abweichungen zu finden sind.

Die Übersetzung war keinesfalls leicht und setzt eigentlich so allerhand voraus. Die Schrift der Briefe hat gleichfalls ihre Tücken. Ich habe mich nun, wie Sie sehen, der mir stillschweigend auferlegten Prüfung unterzogen und die Aufgabe ebenso still am Schreibtisch gelöst. Es würde mich, wie Sie einsehen werden, nun höchst interessieren, wie weit sich meine Lösung mit der englischen Übersetzung, die die Tibeter allen solchen Briefen beizugeben pflegen, deckt und zu welchem Ergebnis auch Herr Hoffmann gekommen ist?

Heute, teilt mir Herr Dr. Beger aus Berlin in Ihrem Auftrag mit, daß ich einen persönlichen Antrag zwecks Ausscheidung aus dem Bibliotheksdienst stellen müßte und auf dem Dienstwege einzureichen hätte. Das kann ich in dieser Form ganz unmöglich tun, denn einmal widerspricht es einem für uns hier bestehenden ausdrücklichen Verbot, sich um eine andere Stellung zu bewerben bzw. wegzumelden und zweitens würde es dem widersprechen, was ich dem Direktor gesagt habe, daß nämlich der Reichsführer über mich verfügt habe! Ich muß also auf alle Fälle warten, bis von anderer Seite etwas kommt und kann mich dann nur in dem Sinne dazu äußern, daß ich dann gern selbst aus dem Bibliotheksdienst ausscheide. Daß ich sonst tue, was ich dazu tun kann, wissen Sie ja bereits. Unter den Verhältnissen, wie sie jetzt an der Universitäts-Bibliothek bestehen, kann ich eben – leider! – nichts anderes machen als warten, bis mich irgend jemand hier herausholt. Ein freilich sehr unangenehmer Zustand, der auch die wissenschaftliche Arbeit nicht eigentlich fördert.

Mit den herzlichsten Grüßen und den besten Hoffnungen

Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

1 Übersetzung

15

Leipzig, den 8. Aug. 42

Lieber Herr Dr. Beger!

Auf Ihre freundliche Sendung vom 28.7.42 sind Sie bis heute ohne Nachricht geblieben. Deshalb hole ich hiermit nach, was noch nicht geschehen ist und danke Ihnen vorerst herzlichst für die Zusendung der beiden Schriften aus dem

Ludendorff-Verlag. Glücklicherweise hatte ich sie noch nicht bestellt, war aber im Begriff es zu tun. Gleichzeitig danke ich Ihnen auch für Ihren Anruf in die Bibliothek (vom Hauptbahnhof aus). Leider war ich gerade im Handschriften-saal mit Luftschutzangelegenheiten beschäftigt und deshalb nicht zeitig genug zu erreichen. Das Geld für die beiden Hefte einschließlich der Portoauslagen geht Ihnen durch Postanweisung zu.

Was den Inhalt der Hefte anbetrifft, die ich eben erst in Ruhe durchlesen wollte, bevor ich Ihnen antwortete, und das ich auch getan habe, so ist mein Urteil folgendes:

- 1) Wie Sie schon schrieben, völlig tendenziös! Jedoch nicht von der Hand zu weisen.
- 2) Höchst wichtige Gesichtspunkte. – Leider keine streng wissenschaftliche Behandlung, die allerdings auch nicht beabsichtigt ist.
- 3) Sehr gut (im Buche von Strunk²⁸) die Einflüsse Badmaev's²⁹ und der tibetischen Heilkunde in Rußland (am Zarenhofe).
- 4) Bei einer strengen, objektiv-wissenschaftlichen Behandlung der einzelnen Probleme, die nur der Fachmann unternehmen kann, wird vieles von dem, in den Heften Dargestellten, als Fehlschluß wegfallen, jedoch vor den einzelnen Richtlinien, die sehr gut gesehen sind, einen weit festeren überhaupt sichereren Unterbau erhalten.

Soviel hier über die Schriften. – Wie es z.Z. aussieht, verbringe ich die mir bewilligten 3 Wochen Urlaub im Hochgebirge (Zillertaler Alpen) und hoffe auf alle Fälle einen Tag in München zu sein und mir das Institut in seiner jetzigen Form anzusehen. Ich schreibe deswegen morgen an Herrn Dr. Schäfer, damit dann auch jemand dort ist. Vermutlich wird es sich um den 25. Aug. handeln.

Die wegen mir laufende Angelegenheit scheint langsamer vor sich zu gehen, als ich dachte. Was mich jedoch sehr stutzig macht ist die Tatsache, daß unser Direktor überhaupt nicht davon spricht, obwohl er in der letzten Zeit fast wöchentlich mindestens 3–4 Tage in Berlin war und da sicher auch mit Ministerialrat Dr. Kummer über die Angelegenheit gesprochen hat. Ich glaube richtig zu vermuten, daß von dieser Seite aus ein ganz gewaltiger Riegel vorgeschoben worden ist. – Sonst bekäme ich wohl nicht auch noch mehr Einzelposten in der Bibliothek zur Betreuung. Falls Sie in meiner Angelegenheit irgend eine der in Berlin gefällten Entscheidungen hören, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir – möglichst baldigst – davon Mitteilung machten, wenn ich auch von mir aus hier – leider! – nicht das geringste unternehmen darf und kann. Ich bedaure eben nur, daß die meisten Stunden des Tages dadurch der wirklich wissenschaftlichen Arbeit verlustig gehen.

28 Josef STRUNK: *Zu Juda und Rom. – Tibet*. München: Ludendorff 1937. 51 S.

29 Petr Aleksandrovič Badmaev (†1923 angeblich im Alter von 112 Jahren), Arzt in St. Petersburg, Spezialist für tibetische Medizin. *Rossijskie mongolovedy (XVIII – načalo XX vv.) Ulan-Udë: BNC 1997, 75–78* (Š. Čimitdoržiev), gibt die Lebensdaten 1841–1920.

Im übrigen läuft alles im alten Sinne weiter; langsam und sicher – was ja auch nicht so ganz schlecht ist.

Herzlichste Grüße und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

Ende nächster Woche ist unser Direktor bereits wieder in Berlin (voraussichtlich).

16

Leipzig, den 14. Aug. 42

Lieber Herr Beger!

Im Anschluß an unser soeben geführtes Ferngespräch möchte ich Ihnen doch noch einige Zeilen schreiben. Was die Angelegenheit Kauk. betrifft, so bin ich ohne Weiteres zur Mitfahrt bereit. Ich dachte schon manchmal daran, ob es nicht möglich ist, mich von der Waffen-SS oder vom Heer aus als Sonderführer oder – wie es einige Arbeitskameraden von mir aus der Bibliothek sind – als «Kriegsverwaltungsrat» anzufordern und dann für die eben jeweils bestimmten wissenschaftlichen Facharbeitsgebiete einzusetzen (in Uniform natürlich). Die Stellung als Kriegsverwaltungsrat würde der Sache nach und auch gehaltlich der Stellung, die ich z. Z. an der Bibliothek ausübe entsprechen.

Vielleicht wäre das ein Weg, schneller aus dem Bibliotheksdienst herauszukommen!

Was nun das Gebiet des Kauk. angeht, so könnte man dort sein Augenmerk darauf richten, wie weit evtl. der Lamaismus dort vorgedrungen ist, von den Kalmücken aus! (Es gibt nämlich sogar in Nachitschewan eine Kirchenglocke mit der Aufschrift <Om mani padme hum>!!) Weiter wäre es nötig, daß sich jemand um diejenigen russischen Bücher und Zeitschriften kümmert, die (in den dortigen Bibliotheken, etc.) über Zentralasien handeln. – Russisch kann ich ja soweit lesen, daß ich wissenschaftliche Werke verstehen kann. Ebenso Türkisch (Osmanisch und Osttürkisch), Mongolisch (Kalmückisch). Ich glaube es würde nicht allzulange dauern, bis ich diese Sprachen auch sprechen könnte.

Der buddhistische, besser lamaistische, Tempel in Leningrad im Vorort Novaja derevnja (Neudorf), Blagoveščenskaja, wäre ein sehr gutes Objekt für das geplante Institut.³⁰ Ebenso die großen zentralasiatischen Büchersammlungen des Asiat. Museums in derselben Stadt. Darüber sprach ich schon einmal mit Dr. Schäfer.

30 Vgl. W.A. UNKRIG: „Aus den letzten Jahrzehnten des Lamaismus in Rußland“, in: *Zeitschrift für Buddhismus* 7.1926, 135–151 (mit Abb.).

Die Dinge wären natürlich alle leichter zu machen, wenn der oben angegebene Weg beschriftet werden könnte und ich hätte auch die Genugtuung in der heutigen Zeit eine feldgraue Uniform tragen zu können, ohne die man sich heute nicht so recht wohl fühlen kann!

Also, vielleicht unterhalten wir uns am 25. August in München nochmals darüber.

Mein Wehrpaß (Heer), Wehrnummer: Leipzig I/96/235/6, vom 4. Febr. 1938 verzeichnet von Sprachkenntnissen Französ., Englisch, Chinesisch, Tibetisch, Mongolisch und Japanisch; besagt, daß ich der Landwehr I angehöre und seit dem 12.11.1916 «Gefreiter» bin. Ich bin seinerzeit 1914–1918 freiwillig im Felde gewesen und hatte weder Abitur noch Einjähriges Zeugnis! Infolgedessen war ich damals nicht Offizier! Über meine Führung als Soldat sonst, weist mein alter Militärpaß aus. Ich gebe das nur an, falls es irgendwie nötig ist. An Kriegsauszeichnungen von 1914–1918 besitze ich das EK II v. 1.10.1916 und die Friedr. Aug. Medaille (Bronze) v. 1918, sowie das Verwundeten-Abzeichen und das Ehrenkreuz für Frontkämpfer. – So, nun will ich aber nichts weiter aufführen!

Herzlichste Grüße und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

Für die geschenkten Bücher meinen verbindlichsten Dank!

17

Leipzig, den 16.8.1942

Lieber Herr Beger!

Soeben habe ich an Herrn SS-Obersturmführer L. Müller den mir zugesandten Fragebogen ausgefüllt zurückgeschickt. Sollte in dieser Angelegenheit etwas positives erfolgen, so muß ich sagen, daß ich keinesfalls von den Vorgängen wissen darf!!

Die Beorderung erfolgt eben dann von Seiten des Heeres oder der Waffen-SS und damit ist die Sache – wie ich meine und hoffe – erledigt.

Es ging mir jetzt übrigens auch wieder sehr durch den Kopf, daß z.B. ein eingehenderes Studium der kaukasischen Sprachen (evtl. praktisch an Ort und Stelle) ganz wesentlich für das Tibetische ist, da sich manche der für das Tibetische noch vorhandenen Rätsel (in Hinblick auf gewisse sprachliche Erscheinungen) im Vergleich mit einigen Kaukasusdialekten (so z.B. dem Abchasischen) in einem anderen, helleren Licht zeigen.

Nun, ich hoffe, wir können uns am 25. Aug. (Dienstags) in München darüber unterhalten; denn ich will ja diesen vollen Tag nur für das Institut verwenden.

Herzlichste Grüße und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

18

z.Z. Mayrhofen, den 6. Sept. 42

Lieber Herr Dr. Beger!

Für Ihren Brief vom 2. Sept. danke ich Ihnen herzlichst. Wir erhielten ihn, als wir von einer mehrtägigen Tour aus der Gletscherwelt wieder in die Zivilisation zurückkehrten. Daß es noch nicht an der Zeit ist, in den Kaukasus zu reisen, zerstört meine Hoffnung insofern etwas, als ich vermutlich dann doch noch länger in der Bibliothek bleiben muß.

Am 13. Sept., Sonntag, fahren wir zurück nach München, bleiben nachts dort und am Montag, den 14. Sept., morgens, komme ich dann nochmals ins Institut. Hoffentlich ist Herr Dr. Schäfer noch da. Heute würde ich nur noch bitten mir vielleicht für den gegen Mittag in München abfahrenden Zug 2 Platzkarten, 3. Klasse, Nichtraucher, zu besorgen; denn am Dienstag früh muß ich meinen Dienst in der Bibliothek wieder beginnen.

Es wäre mir lieb, wenn wir uns an dem genannten Montag nicht so spät sprechen könnten, weil ja mittags der Zug fährt. Die Fahrkarten selbst muß ich (des Gepäckes halber) übrigens von hier (Mayrhofen) bis Leipzig lösen. Wir haben die Möglichkeit, am Sonntag, den 13. Sept., mittags gegen 12 Uhr oder abends gegen 20 Uhr in München zu sein, können aber noch nichts Genaueres sagen. Vielleicht sind Sie so freundlich und teilen uns – im Falle, daß wir schon Sonntag mittags in München ankommen – mit, wie und wo Sie oder auch Herr Dr. Schäfer zu erreichen sind. Voraussichtlich werden wir wieder im «Bayerischen Hof» am Ritter von Epp-Platz übernachten.

Inzwischen bleibe ich mit den herzlichsten Grüßen – zugleich im Namen meiner Frau – und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

Verbindlichsten Dank für die Zusendung der Photos. Jetzt ist die Stelle mit dem gser.tam (Gold-Tanka) klar. Die Münze ist datiert «14. Zyklus, 43. Jahr», das ich hier in Ermangelung der Tabellen aber nicht festlegen kann.

19

Leipzig, den 11.10.42

Lieber Herr Schäfer!

Eigentlich wollte ich heute gleich direkt an Herrn Sievers³¹ nach Berlin schreiben, aber wir hatten ja vereinbart, daß ich zunächst mit Ihnen alle wesentlichen Dinge bespreche.

Deshalb heute folgendes: Gestern, Sonnabend, hatte ich eine erneute Unterredung mit unserem Direktor. Er sagte mir, daß er eigentlich in meiner Angelegenheit noch gar keine Entscheidung treffen könne oder überhaupt noch keine Stellung dazu nehmen könne, weil er offiziell noch kein Schreiben besitze, nach welchem ich von Seiten des Ahnenerbes angefordert würde. Auch das Ministerium in Berlin wisse noch gar nichts. Er habe die Sache ja nur von mir persönlich erfahren! – Was ich hierüber denken soll, weiß ich nicht. – Außerdem, meinte unser Direktor, handele es sich weniger darum, daß ich als Orientalist in der Bibliothek tätig wäre und noch sehr lange bleiben soll, als vielmehr darum, daß ich zur Zeit als Arbeitskraft überhaupt völlig unentbehrlich wäre. Der Direktor, Prof. Prinzhorn, will heute Sonntag, den 11.10., nach Berlin fahren – ausschließlich wegen mir – und mit H. Ministerialrat Kummer sowie – wenn ich richtig vernommen habe – auch mit dem Reichsgeschäftsführer SS, Herrn Oberstufab. Sievers sprechen. Der augenblickliche Standpunkt – leider wechselt er sehr schnell und öfter – ist der, daß ich zwar frei komme, da mir der Direktor durchaus nichts in den Weg legen will, um mich an meinem Fortkommen zu hindern, aber

- 1) nicht gleich, d.h. nicht unter einem Jahr!
- 2) nicht bevor ein oder zwei (!! Ersatzleute in der Bibliothek da sind (und diese erhofft er mit Hilfe der SS beschaffen zu können!).

Obwohl unser Direktor immer betont, er wisse von nichts, so ist er doch so genau über alles unterrichtet, daß mich das sehr wundert. Denn von mir hat er nur das Allgemeinste erfahren! Ich glaube es machen seine höchst tiefgreifenden Beziehungen zu gewissen SS-Stellen.

Dieses Alles Ihnen zur Kenntnis im Hinblick auf meine Angelegenheit.

Ansonsten bleibe ich – in alter Frische ! –

Ihr Johannes Schubert

Grüßen Sie bitte inzwischen Herrn Dr. Beger von mir, dem ich schon sehr lange vorher schreiben wollte. Ich kam jedoch noch nicht dazu.

31 Wolfram Sievers (1900–1948, hingerichtet) war Reichsgeschäftsführer der SS. Über ihn vgl. Hans-Joachim LANG (2004) sowie Joachim LERCHENMÜLLER: *Das Ahnenerbe (AE) der SS*. (http://shoa.de/ss_ahnenerbe.html):

Leipzig, den 15.10.42

Lieber Herr Beger!

Für Ihren Brief vom 13.10., der heute vormittag eintraf, danke ich Ihnen herzlichst. Schon immer wollte ich Ihnen nach meiner Rückkehr von München schreiben, aber die vielen – leider – ganz andersgearteten Arbeiten ließen mich bis jetzt noch nicht dazu kommen. Deshalb hatte ich Sie schon jetzt in einem Brief an Herrn Dr. Schäfer grüßen lassen. Es ging ja damals in München, kurz vor meiner Abfahrt nach Leipzig, alles so rasend schnell, daß wir uns gar nicht einmal ganz kurz sprechen konnten. Andererseits waren die Dinge, die ich mit H. Prof. Wüst³² und Dr. Schäfer zu besprechen hatte, ja auch sehr wichtig. Inzwischen war ich jedoch – wie Sie aus dem Brief an Herrn Dr. Schäfer ersehen haben – in Berlin zu[r] Orientalistentagung (es war übrigens äußerst schwierig dafür beurlaubt zu werden, seitens der Bibliothek, wo man beginnt mir allmählich die ganze Sache schwer zu machen!) und habe dort immerhin so nebenbei ganz hochinteressante Dinge erfahren. Den Tibeter bestens zu vermitteln, bin ich übrigens schon dabei! Was mich besonders freut, war auch die Tatsache, daß ich mit Herrn Hoffmann in Berlin nunmehr in engere Fühlung gekommen bin. Ich verspreche mir überhaupt, nachdem ich auch in München alles angesehen habe, für später eine tadellose, höchst ersprießliche Zusammenarbeit, die ja einzig und allein den guten Boden für eine erstklassige wissenschaftliche Produktion abgibt.

Sie werden in allen Dingen immer von mir erfahren, wie sich die Dinge jeweils gestalten.

Mit den herzlichsten Grüßen

Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

32 Walther Wüst (1901–1993), Indogermanist, NSDAP-Funktionär, zeitweise Rektor der Universität München, Präsident des SS-«Ahnenerbes».

21

Leipzig, den 22. Oktober 1942

An den Herrn
SS-Hauptsturmführer Dr. B. Beger
München 22
Widenmayerstr. 35,II

Lieber Herr Beger!

Ihr Schreiben vom 20. Oktober habe ich soeben erhalten und danke Ihnen herzlichst für die Mitteilungen. Am Dienstag, den 20. Oktober, nachmittags ist nun – wie mir unser Direktor selbst mitgeteilt hat – ein Schreiben (des hiesigen Direktors) an Herrn Dr. Schäfer abgeschickt worden. Der Inhalt ist nach mündlicher Mitteilung des Direktors an mich der, daß er mich nicht weglassen kann, solange kein Ersatzmann da ist. Einen Ersatz hält aber sowohl Herr Ministerialrat Kummer als auch das Ministerium mindestens zur Zeit für unbeschaffbar.

Außerdem hat mir unser Direktor, der übrigens – wie er mir auch sagte – in München vor einigen Wochen mit Dr. von Rauch gesprochen hat, den er gut kenne – mir nochmals versichert, daß bis zur gegebenen Stunde weder er, noch Ministerialrat Kummer von einem offiziellen Schreiben in meiner Angelegenheit etwas wüßten!! Ich bringe Ihnen dieses zur Kenntnis, da Ihnen Herr Dr. Schäfer meinen entsprechenden Brief zur Beantwortung übergeben hat. – Vermutlich hilft eben das andere Vorgehen schneller, welches meine Anforderung durch die Waffen-SS vorsieht (für den Kaukasus), so daß ich auf diese Weise vom Dienst entbunden werden kann, um – wenn auch schon militärisch eingekleidet – vorher gewisse tibetische Arbeiten erst noch fertigzustellen, bevor das Unternehmen Kaukasus startet.

Die Anschrift des Tibeters teile ich Ihnen mit, sobald ich genaueste Information erhalten habe. Ob der Mann in dem Sinne für uns in Frage kommt, wie Sie vielleicht meinen, weiß ich noch nicht recht: denn er wird nun schon vermutlich älter sein und dann auch kaum größere Kenntnisse besitzen, zum mindesten nicht Tibetisch lesen können. Es käme dazu, daß er durch nunmehr schon vieljährigen Aufenthalt in Deutschland den Gebrauch seiner Muttersprache doch ganz gewaltig vernachlässigen mußte.

Also Heil und Sieg!

Mit den herzlichsten Grüßen

Ihr Johannes Schubert

22

Leipzig, den 28. Okt. 1942

Lieber Herr Beger!

Auf Ihr Schreiben vom 26. Okt., für das ich Ihnen herzlichst danke, kann ich noch zusätzlich einige Notizen mitteilen:

- 1) Wer für mich als zuständig zu erachten ist, in Berlin, läßt sich gar nicht einmal eindeutig feststellen.
- 2) Auf alle Fälle hat Herr Ministerialrat Dr. Kummer, Berlin, das wichtigste Wort mit zu sprechen.
- 3) Wenn unser Direktor in Personalsachen in Berlin etwas zu tun hat, so wendet er sich immer an Herrn Amtsrat Latzel, im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin W8, Unter den Linden 69. (im gleichen Ministerium auch Herr Dr. Kummer!)
- 4) Außerdem ist in Personalsachen auch in betr. der Universitäts-Bibliothek Leipzig, der 1. Direktor der Preuß. Staatsbibliothek, Herr Dr. Josef Becker, Berlin NW7, Unter den Linden 8, sehr einflußreich. Er wird aber in unserem Falle hier sicher nur zugunsten der Bibliothek entscheiden.

Vielleicht kommt aber Alles schon viel mehr ins Rollen, wenn, wie Sie mir mitteilen, Herr SS-Obersturmbannführer Sievers sich in einem persönlichen Schreiben in der Angelegenheit an den Herrn Gauleiter von Sachsen gewandt hat.

Inzwischen herzlichste Grüße
und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

Wollen Sie nicht lieber den so reizvollen Titel «Bibliotheksrat» in der Anrede in meinen Briefen weglassen? Ich würde darum bitten. d. U.

Der Name des betr. Tibeters, den ich zunächst festgestellt habe, ist Burdjal (ich vermute er schreibt sich auch hier in dieser Form). Es ist sicherlich schrifttibetisch ལྷ་རྩལ་ spu.gyal zu setzen, was ursprünglich ein sehr berühmter Namen für das Land Tibet war. Die heutige Anschrift des Burdjal hoffe ich in nächster Zeit zu ermitteln! d. U.

23

Leipzig, den [] Nov. 1942

Lieber Herr Beger!

Ihre Zeilen vom 31.10. habe ich erhalten. Ich danke Ihnen herzlichst für die Mitteilung. Erschrocken bin ich freilich über den letzten Abschnitt des Briefin-

haltes in punkto der tibetischen Ortsnamen für die Karte. Ich hatte die Arbeiten, in der Hoffnung, daß dieselben doch nicht so dringend sind, etwas zurückgestellt. Die augenblicklich sehr knapp bemessene Zeit für meine wissenschaftlichen Arbeiten aber schon voll und ganz für die Ausgestaltung meiner Habilitationsschrift verwendet, deren Fertigstellung mir sowohl Herr Dr. Schäfer als auch Herr Prof. Dr. Wüst dringendst und sobald als möglich an[s] Herz gelegt haben. Zweierlei kann ich natürlich – in meiner jetzigen Lage hier – nicht unternehmen, sondern muß immer erst die eine der vielen Arbeiten zu Ende bringen. Wenn nun die Ortsnamen dringend für die Herstellung der Karte gebraucht werden, so will und kann ich Sie natürlich nicht im Stiche lassen. Es wäre aber vielleicht in dem Falle doch gut, wenn wir darüber nochmals sprechen und vielleicht auch das Gebiet für welches die Namen in Frage kommen, ganz scharf abgrenzen könnten, um zu einer wesentlichen Verringerung der Arbeit zu gelangen. – Noch vor dem Unternehmen Kauk.³³ soll ja meine Habilitation steigen und dazu möchte ich doch auch eine Arbeit liefern, die erstens einmal Hand und Fuß hat und zweitens aber auch das ganze Problem (es handelt sich übrigens um die Ge.sar-Sage!) umfassend darstellt unter Benutzung sämtlicher z.Z. nur irgendwie erreichbaren Texte und Bearbeitungen!

Herzlichste Grüße und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

24

Leipzig, den 10. Nov. 42

Lieber Herr Beger!

Ihren Brief vom 6. Nov., für den ich Ihnen herzlichst danke, habe ich – was die Frage des Presseartikels für die Ufa und den im Januar zu haltenden Kurzvortrag betrifft, schon durch mein gestriges Schreiben an Herrn Dr. Schäfer beantwortet. Ich will Ihnen jedoch selbst noch schreiben, zumal Sie mich immer so nett auf dem Laufenden gehalten haben.

Wegen der mir aufgebürdeten Mehrarbeit bin ich Ihnen durchaus nicht gram. Außerdem habe ich mich fest entschlossen – obwohl Sie mir damit ganz gewaltig in die Quere kommen – die tibetischen Ortsnamen zu bearbeiten und fertig zu stellen. Einen Termin will ich freilich lieber nicht nennen, versichere Ihnen aber, daß ich alles andere zurückstelle und erst das fertig mache, was Sie dringendst brauchen. Sind Sie sich denn mit Herrn Dr. Wienert³⁴ einig, welche Namensform in die Karte eingetragen werden soll? Mein Vorschlag, den ich Ihnen

33 «Totalerforschung des Kaukasus», vgl. GREVE, 181–183.

34 Karl Wienert, Geophysiker, Teilnehmer von Schäfers 3. Tibet-Expedition. W. war vorher Assistent Filchners gewesen (GREVE, 174).

ja schon unterbreitet habe – und je länger ich mich mit dem Problem beschäftigt habe, umso mehr komme ich zu dem Schluß, daß das die beste Lösung ist – geht dahin, in die Karte die Namen so aufzunehmen, wie sie auf den wichtigsten Karten vorkommen, jedoch vielleicht in der deutschen Ausspracheform. Alles andere, also die schrifttibetische Form mit der Deutung usw. gehört in ein alphabetisches Namensverzeichnis zur Karte. Dieses, das allerdings äußerst sorgfältig und ganz erstklassig hergestellt sein muß, will ich Ihnen anfertigen. Am Zustandekommen dieses Teiles der Arbeit ist nicht mehr zu rütteln. Das einzige, was ich nebenher noch erledigen will – und muß! – ist der Vortrag für München im Januar unter dem Titel «Tibetische Erzählliteratur und Sprachforschung» und speziell auf die Gesarsage zugeschnitten.

Leider scheint jetzt unser Direktor die Situation auszunutzen und verweist immer zu den Zeiten, an denen er eigentlich seine Vorlesungen für die Praktikantinnen des Bibliotheksdienstes halten müßte. In solchen Fällen – und das ist jetzt bereits laufend 4mal hintereinander geschehen – muß ich immer daran glauben. Aber es wird ja – hoffentlich – bald anders!!

Nun habe ich heute meinen Zeilen eine Bitte anzuschließen: Kann ich wohl eine Abzüge [!] von den Photos der Expedition haben? Es wäre mir gelegen an Bildern von Dobtra und Umgegend, Kraniche und Steppengelände der Lhasagegend sowie einige gute Darstellungen der Maskentänze im einzelnen und der besonderen Maskentypen (Totengerippe, Stiermasken, Hirsch, Rabe etc.). Ich wäre Ihnen äußerst dankbar, wenn Sie mir die Bitte und sei es auch nur zu einem Teil erfüllen könnten.

Sollten Sie – oder überhaupt jemand von Ihnen – doch einmal in nächster Zeit über Leipzig kommen und hier – wenn auch nur kurz – Station machen könnten, wäre mir das sehr erwünscht.

Mit den herzlichsten Grüßen

Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

Da denke ich gerade noch an eine sehr wichtige Sache: Vielleicht kann veranlaßt werden, daß für die Einweihungsfeier des Reichsinstituts – und zwar für alle Tage, zu denen Einladungen ergehen, auch Herr SA-Standartenführer Otto Ilzhöfer³⁵ (München-Solln, Heinrich Voglstr. 10) – übrigens der ehemalige Adjutant Ludendorffs und Blutordensträger, außerdem persönlicher Bekannter des Herrn Prof. Wüst – eine Einladung erhält. Sch.

35 Ilzhöfer war in Albert Grünwedels letzten Lebensjahren auch dessen Bekannter und Adlatus und versuchte Grünwedels «Übersetzung» der Kalacakrantra mit Parteiunterstützung zu publizieren: vgl. H. WALRAVENS: *Albert Grünwedel: Briefe und Dokumente*. Wiesbaden: Harrassowitz 2001. XXXVI, 206 S. (Asien- und Afrika-Studien der Humboldt-Universität zu Berlin.9.)

25

Leipzig, den 15. Nov. 1942

Lieber Herr Beger!

An Herrn Dr. Schäfer habe ich soeben eine Mitteilung gehen lassen, daß der Presse-Artikel (für den Film) unter dem Titel «Der Tanz der Götter und Dämonen» morgen, Montag Vormittag, hier abgeht. Nun kommen die Ortsnamen an die Reihe! Heute will ich Ihnen nur schnell noch das mitteilen, was ich über den in Deutschland lebenden Tibeter in Erfahrung gebracht habe (bis jetzt). Der Mann heißt mit Vornamen Bordja, das soll eben Spu.rgyal oder Phu.rgyal sein, und ist seit 1920 mit der ehemaligen Köchin des Prof. Dr. Albert Tafel³⁶ verheiratet. Er ist in Asperg, Kreis Ludwigsburg, getraut, hat aber bei seiner Trauung einen deutschen Namen bekommen.³⁷ Alles Weitere muß erst noch ermittelt werden.

Inzwischen herzlichste Grüße

Ihr Johannes Schubert

26

Leipzig, den 20. Dez. 1942

Lieber Herr Beger!

Heute morgen gingen Ihre beiden Schreiben vom 15. und 18. Dez. hier ein. Ich danke Ihnen herzlichst für die sehr interessanten Mitteilungen und kann Ihnen verschiedenes dazu sagen.

Was da zunächst meine Freistellung betrifft, so habe ich jetzt von unserem Direktor erfahren, daß der Reichsstatthalter (Gauleiter) bzw. Herr Schwender am 30. November (ich war am 26. Nov. in Dresden) nach Berlin geschrieben hat, daß ich nicht freikommen kann! Ich glaube jetzt fast, daß unser Direktor sehr mit dahinter steckt und daß alles ein ganz großes Manöver ist, um die Sache bis auf ungewisse Zeiten hinauszuschieben. Meiner Meinung nach ein verdammt schweres Verbrechen an der deutschen Wissenschaft!! Wie ich aber

36 Albert Tafel † (6.11.1876–19.4.1935) *OAR* 1935,304; vgl. *Meine Tibetreise. Eine Studienfahrt durch das nordwestliche China und durch die innere Mongolei in das östliche Tibet.* Von Dr. Albert TAFEL. Bd 1–2. Stuttgart / Berlin / Leipzig: Union Deutsche Verlagsgesellschaft 1914. 1. Mit 20 Abbildungen im Text, 79 Tafeln und einem farbigen Titelbild. XI,352 S. 2. Mit 16 Abbildungen im Text, 75 Tafeln, einem Titelbild und einer Übersichtskarte im Maßstab 1: 3 000 000. 346 S.

37 Bordjal = August Langgo (so GREVE, a.a.O.,190); Beger besuchte ihn am 22.6.1943 auf dem Rückweg von Auschwitz.

schon Herrn Dr. Schäfer und wohl auch Ihnen schrieb, macht mich nicht gleich jemand tot noch lasse ich mich in Fesseln legen! Leider kann ich ja nun in dieser Sache selbst nichts mehr tun, auch der Direktor will, wie er mir sagte, nichts mehr unternehmen. Aus diesem Grunde halte ich den Schritt, den Sie nun eingeleitet haben, für höchst dringend und wichtig, nämlich den, daß der Reichsführer SS selbst an den Gauleiter schreiben läßt. Schlimmstenfalls gäbe es ja wohl noch den Weg über den Führer, der im bejahenden Falle, mich allerdings innerhalb 48 Stunden hier herausbringen würde. Es ist schon so, wie ich ursprünglich dachte, daß mein Freikommen nur durch oberste Anordnung möglich sein wird. Wenn ich in dieser Richtung hin nun nichts weiter tun kann, so werde ich auf der anderen Seite durch wissenschaftliche Arbeiten beweisen, daß ich wo anders hin gehöre als in die Bibliothek. Daß diese Aufgabe für mich nicht die einfachste ist, wissen Sie ja selbst am besten mit. Mir ist im Leben bis jetzt noch nichts leicht gemacht worden, noch konnte ich etwas so ohne weiteres in gerader Linie durchführen; ich habe dabei aber erstens riesige Geduld, bitterste Zähigkeit und noch manches andere gelernt, und einmal muß ja doch das Ziel erreicht werden!

Wegen meines Vortrages in München sagen Sie doch bitte Herrn Schäfer, daß er das Manuskript bis Ende Dezember spätestens erhält. Man hat mich in der letzten Zeit zu sehr wieder für alle möglichen anderen Dinge eingespannt.

Nun zu Ihren anderen Mitteilungen! Herrn Bouda³⁸ kenne ich nicht persönlich. Wir haben nur schriftlich miteinander leichte Fühlung gehabt und er hat mir einige Sonderdrucke seiner Arbeiten geschickt. Deshalb kann ich auch nichts Näheres über ihn schreiben, halte aber eine Zusammenarbeit im weiteren Kreis mit ihm für gut und ersprießlich (vor allem Beziehung tibetisch-baskisch!!!).

Die Annäherung Jenisseisch-Tibetisch besprach ich mit Herrn Findeisen³⁹ (ein guter Freund Unkrig's⁴⁰ und spricht Russisch wie Deutsch!), der mir aller-

38 Karl Bouda (1901–), Sprachwissenschaftler. Werke u. a.: *Beiträge zur kaukasischen und sibirischen Sprachwissenschaft*. 1/2. Leipzig: Brockhaus 1937. 63 S. (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. 22.4.); *Das Tschuktschische*. Leipzig: Brockhaus 1941. 51 S. (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. 26,1.); *Baskisch-kaukasische Etymologien*. Heidelberg: Winter 1949. 55 S. (Bibliothek der allgem. Sprachwissenschaft. R. 3.); *Die Verwandtschaftsverhältnisse der tschuktschischen Sprachgruppe (Tschuktschisch, Korjakisch, Kamtschadalisch)*. Salamanca: Univ. 1952. 80 S. (Acta Salmanticensia. Filosofia y letras. 5,6.); *Introducción a la lingüística caucásica*. Salamanca: Univ. 1960. 90 S. (Acta Salmanticensia. Filosofia y letras. 15,1.)

39 Hans Findeisen (1903–11. Juli 1968), Ethnologe. Spezialist für Nordsibirien; vgl. Findeisen: *Arbeiten zur Ethnographie Sibiriens und Volkskunde Zentral-Europas*. Taipei 1973. 181 S. (Asian Folklore & Social Life Monographs. 51.); vgl. Hanne MAGHLAKELIDSE: *Der Völkerkundler Hans Findeisen. Leben und Werk 1903–1968*. München 1996. Magisterarbeit. Findeisens Briefwechsel mit W. A. Unkrig (1883–1956) ist in den *Asien- und Afrika-Studien der Humboldt-Universität* erschienen: W. A. UNKRIG: *Korrespondenz mit Hans Findeisen, der Britischen Bibelgesellschaft und anderen über Sibirien und den Lamaismus*. Wiesbaden: Harrassowitz 2004. 204 S.

40 Auch Unkrig war interessiert, am Zentralasieninstitut mitzuarbeiten; seine Stellung als Bibliothekar am China-Institut war für ihn Brotberuf, aber nicht Berufung. Als orthodoxer

hand Texte in jennisseischer Sprache (genauer Jenissei-Ostjakisch!) gelegentlich zuschicken will, eben, damit ich einmal diese Beziehungen genauer prüfen soll.

Also, an die Arbeit!

Herzlichste Grüße und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

Das Buch der David-Neel über Guésar von Ling kenne ich sehr gut und habe es seinerzeit in der *Oriental. Literaturzeitung*⁴¹ besprochen. Herr Hoffmann hat das Buch auch. Es würde mich jedoch sehr interessieren, wenn es sich um eine neue Auflage handeln sollte. Mein Exemplar ist von 1931.

27

Leipzig, den 6.1.43

Lieber Herr Beger!

Ihr Brief vom 4.1.43 kam heute hier an und ich danke Ihnen herzlichst dafür. Meine Frau und ich freuen uns, daß die Spielsachen bei Ihren Kindern doch Anklang gefunden haben.

Da die Zeit eilt, muß ich aber gleich einige Fragen hier bezüglich der Gründungsfeier des Reichsinstitutes einschalten, die Sie mir sicher beantworten können und ich andererseits Herrn Dr. Schäfer nicht damit zu belästigen brauche. Von der Universität aus ist mir sowie auch meiner Frau ja eine Einladung zugegangen. Daraufhin habe ich an Hand der beiliegenden Karte die Einlaßkarten für die Vorträge bestellt (vorläufig für zwei Personen, obwohl ich noch nicht weiß, ob meine Frau mitfahren wird). Ist es nun möglich, daß Sie mir vom Institut aus einen Ausweis senden, damit ich mir die Fahrkarten für einen der Dienstzüge besorgen kann, und zwar vorsorgenderweise auch gleich für meine Frau mit. So, wie es jetzt aussieht, kann ich am Donnerstag, den 14.1. (nachmittags) 15 Uhr hier abfahren und wäre dann gegen 22 Uhr in München. Ferner

Theologe, Mongolist und Lamaismusforscher wäre ihm eine tibetologische Arbeit für das Institut sehr viel lieber gewesen. Kriegsbedingt kamen seine Bemühungen indes zu keinem positiven Ergebnis; vgl. *W.A. Unkrig (1883–1956). Leben und Werk*. Mit einigen seiner mongolistischen Beiträge. Wiesbaden: Harrassowitz 2003. 230 S. (Asien- und Afrika-Studien der Humboldt-Universität zu Berlin.12.); *W.A. Unkrig (1883–1956): Korrespondenz mit Herbert Franke und Sven Hedin. Briefwechsel über Tibet, die Mongolei und China*. Wiesbaden: Harrassowitz 2003. 293 S. (Asien- und Afrika-Studien der Humboldt-Universität zu Berlin.15.). Der in Anm. 39 genannte Briefwechsel Unkrig–Findeisen enthält auch Unkrigs Korrespondenz mit Bruno Beger und dem Tibetforscher Ernst Schäfer, S. 187–199.

41 Alexandra DAVID-NEEL / Lama YONGDEN: *La vie surhumaine de Guésar de Ling, le héros tibétain*. Racontée par les bardes de son pays. Paris: Éditions Adyar 1931. LXIV, 346 S. *OLZ* 1933,579–581.

hätte ich sehr gerne gewußt, ob allen denen, die von der Universität aus die Einladungen erhalten haben, die Reiseunkosten (Fahrt und Aufenthalt) vergütet werden (das würde ja dann auch meine Frau betreffen) oder ob lediglich ich allein mit Rückerstattung der Kosten für Reise und Übernachtung – es ist ja für mich auf alle Fälle eine Dienstreise – rechnen darf? Für eine baldige Beantwortung dieser Fragen sowie die Zusendung des Ausweises (wie gesagt, vorsorglicher Weise für meine Frau mit ausgestellt) wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Heute hat unser Direktor mit Herrn Dr. Schäfer fernmündlich gesprochen und den zusätzlichen Brief geschrieben. Jetzt sieht er wohl selbst, daß ich doch nicht mehr zu halten bin, so daß wir wieder um eine Hoffnung reicher sein können! Aber wir können darüber ausführlich in München reden.

Wenn Sie mir ferner noch schreiben könnten, ob etwa abends so mancherlei Einladungen stattfinden, wäre ich Ihnen insofern sehr dankbar, als ich bzw. wir uns mit dem Einpacken der Kleider (besonders der meiner Frau) entsprechend einrichten könnten.

Inzwischen herzliche Grüße und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

28

Leipzig, den 24.1.43

Lieber Herr Schäfer!

Nachdem ich wieder sehr wohlbehalten in Leipzig eingetroffen bin, habe ich mich auch wieder an den Bibliotheksbetrieb gewöhnen müssen.

Zunächst liegt mir aber noch zweierlei am Herzen: erstens beglückwünsche ich Sie zu der fast unglaublichen Leistung, die Ihnen gelungen ist, nämlich das Reichsinstitut – in der heutigen Zeit! – Wirklichkeit werden zu lassen. Zweitens danke ich Ihnen noch herzlichst für alles das, was Sie den Teilnehmern an der Gründungsfeier geboten haben. Mir jedenfalls wird alles unvergeßlich bleiben.

Leider hatte ich keine Gelegenheit mich persönlich von Ihnen zu verabschieden, und Sie wissen ja selbst, daß meine Zeit in München sehr kurz und knapp bemessen war. Ich mußte deshalb, da ich den äußersten Termin meines Aufenthaltes schon fast überschritten hatte, die Abreise sehr schnell antreten und konnte mich nicht erst noch weiter umsehen.

Nun ist der normale Alltag wieder eingetreten. Für das Institut bedeutet das nun nach außen hin mit Arbeiten hervortreten und damit die beste Visitenkarte vorzulegen. Für mich bedeutet es meine Tätigkeit in der Bibliothek wieder voll aufzunehmen, unter einer Leitung, die durchaus der Meinung ist, daß der Gauleiter auch auf das persönliche Schreiben des Reichsführers SS ablehnend antworten wird!!

Jetzt stehe ich hier allein, aber mit der Hoffnung auf den Endsieg!

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlichst mit Heil Hitler

Ihr Johannes Schubert

Gleichzeitig bitte ich Sie mich Ihrer Frau Gemahlin ebenfalls bestens zu empfehlen.

29

Leipzig, den 30.I.43

Lieber Herr Beger!

Soeben ging Ihr Brief vom 29. Januar hier ein. Herzlichsten Dank! Es freut mich vor allen Dingen, daß die Angelegenheit über den Reichsführer in die Wege geleitet werden soll und das auch schon im Laufe der kommenden Woche. Hoffentlich ist uns diesmal ein Erfolg beschieden: denn, wie ich schon im Brief an Herrn Dr. Schäfer mitteilte, scheint der Gauleiter von Sachsen auch auf das Schreiben des Reichsführers mit «Nein» antworten zu wollen!

Zur Aufführung des Tibetfilms in Leipzig hätte ich noch eine Bitte:

Ist es möglich, daß ich statt 2 Karten 3 Stück bekomme? Die dritte Karte ist für meine Schwägerin gedacht, die ja mit zu unserer Familie gehört. Ich hoffe, daß ich gelegentlich des Vortrags von Herrn Dr. Schäfer auch diesen wieder einmal hier in Leipzig begrüßen kann und bitte, falls für den betr. Vortragsabend Karten nötig sind, auch um 3 Stück für diesen Abend. Selbstverständlich nur, soweit Sie diese Wünsche ohne Schwierigkeiten erfüllen können.

Im übrigen bin ich z.Z. in der Bibliothek wieder stark mit Kistenpacken beschäftigt und werde nicht unwesentlich von meinen wissenschaftlichen Arbeiten abgelenkt.

Mit den herzlichsten Grüßen und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

Der Fall Burdjal wird weiter geklärt! Sch.

30

Leipzig, den 26.II.43

Lieber Herr Beger!

Wenn ich mich auch nicht gerade auf den Fußboden gesetzt habe, als ich Ihr Schreiben vom 22.II. las, so hat mich dasselbe doch immerhin einige Zeit un-

beweglich festgehalten. Denn davon, daß meine Angelegenheit weiterläuft, wußte ich nicht das Geringste. Dir. Prinzhorn sagte mir erst kürzlich er habe fernmündlich mit Herrn Dr. Schäfer gesprochen, ich könne jetzt keinesfalls weg und Herr Dr. Schäfer werde auch in der Angelegenheit nicht nachstoßen; es sei alles abgeblasen. Von anderer Seite habe ich neuerdings erfahren, daß Dir. Prinzhorn in den nächsten Tagen über Stuttgart nach München fahren will und dort beabsichtigt mit Herrn Dr. Schäfer in meiner Angelegenheit zu sprechen (besonders das, daß ich in der Bibliothek bleiben soll!!). Bitte behandeln Sie diese Zeilen strengstens vertraulich! Um so mehr setzt mich eben Ihr Schreiben in Erstaunen.

Meine Mitwirkung in dieser Angelegenheit schaltet ja dabei aus. Wie schon bisher, kann ich Ihnen aber bezüglich Ihrer (und der anderen Herren) Wünsche manche Unterstützung schon gewähren und deshalb schreibe ich hier gleich verschiedenes mit, was auch andere Stellen des Instituts betrifft und bitte Sie um eine entsprechende Weiterleitung.

Zunächst Ihre Literaturfrage. Hier bitte ich Sie sich noch einige Zeit zu gedulden. Ich schreibe Ihnen eine Anzahl entsprechender Titel auf. Zur Zeit bin ich sehr eingespannt (Luftschutz). Inzwischen erhoffe ich auch Antwort in Frage Prof. Tafel und Burdjal. Die Namensschreibung auf der Karte ist demnach wieder anders geplant. Sie wollten ja die Namen in der üblichen (engl.) Ausspracheform belassen und das Register sollte die Formen in ihrer Gesamtheit erschließen. Das wäre die einfachste Methode gewesen. Wollen Sie jedoch die Namen in der deutschen Ausspracheform geben (also z.B. Dordscheling, Gyangtse, Phari-dsong, Kalömpong), dann wäre zu entscheiden, ob alle auf der Karte (Südsikkim) vorkommenden Namen in der entsprechenden Form erscheinen sollen, oder ob nur die von der Expedition berührten Plätze so wiedergegeben werden sollen. Einheitlich wird ja alles nur in der Gesamtheit und das wird bei der Karte eine langwährende Aufgabe. Wollen wir nicht doch lieber die Karte in punkto Namen lassen, wie sie ist und lieber – wie ich Ihnen ja schon schrieb und wie ich auch schon stetig daran arbeite, das Register sehr gut halten. Dieses ergibt natürlich durchaus eine Arbeit für sich, macht aber die Benutzung sämtlicher Karten mit ihren mannigfachen Schreibungen sofort ohne Zweifel möglich (vor allem eben bei den auch von der SS-Expedition berührten Plätzen). Eine kurze Übersicht der deutschen Ausspracheformen von den von der Expedition berührten Plätzen im Teil Südsikkim habe ich auch Herrn Dr. Wienert in meiner provisorischen Antwort auf sein freundliches Schreiben in ca. 3 Wochen versprochen. Eher ist es – wenn es auch gleich hingeschrieben ist – im Augenblick nicht möglich. (In diesem Zusammenhang betone ich, daß der größere Widerstand in Bezug auf meine Freistellung vielleicht doch weniger vom Gauleiter als in weit schärferem Maße von unserem Direktor zu erwarten ist!)

Ein weiterer Punkt, den ich hier mit zur Sprache bringen möchte, ist die Ergänzung Ihrer Bibliothek. Frau v. Engel hat mir diesbezüglich geschrieben und ich habe mich bei der Fa. Harrassowitz in Leipzig um die Dinge bemüht. Es handelt sich zunächst um

- 1) Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities, Stockholm: Alles (außer Bd 11)
- 2) Alle fehlenden und noch erscheinenden Bände der Reports from the scientific expedition to the North-Western Provinces of China.

Die Anschaffung ist z.Z. nicht möglich, da Harr. keine Devisen für Schweden bekommt. Es wäre jedoch sofort zu beschaffen, wenn es vielleicht von seiten des Reichsinstituts aus möglich wäre, die Devisenbewilligung und Einfuhr-genehmigung für die Fa. Harr. zum Ankauf dieser dringendst erwünschten Bücher zu beschaffen. Summa etwa 700,- bis 1000,- Mark sehr reichlich gerechnet. Sollte dies zu machen sein, so erbitte ich entsprechende Mitteilung.

Schließlich bitte ich Sie, auch Herrn Dr. Schäfer bestens zu grüßen.

Mit den herzlichsten Grüßen und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

31

Leipzig, den 9.III.43

Lieber Herr Schäfer!

Heute habe ich Sie im Auftrage unseres Direktors angerufen. Weil Sie jedoch gerade abwesend waren, sprach ich mit Herrn Obersturmführer Pleißer. Inzwischen sind Sie sicher von dem Inhalt des Gesprächs unterrichtet worden. Hier will ich nur nochmals – weil sich das viel besser schriftlich machen läßt – das Anliegen des Direktors kurz vortragen. Der Direktor rechnet ja so, daß ich erst frei komme, wenn ein Ersatzmann – wenn auch nicht gerade für die Orientalistik Abteilung, so doch überhaupt – da ist. Das sollte nun Herr Dr. Lülfiing, z.Z. Stadtbibliothek Magdeburg, sein. Es sind ja dankenswerter Weise von Ihrer Seite aus auch schon diesbezügliche Schritte über die Gauleitung (Magdeburg) unternommen worden. Nun liegen die Dinge z.Z. aber so, daß Dr. Lülfiing entweder schon zu Militär ist oder in Kürze eingezogen werden soll. Prof. Prinzhorn hat deshalb 2 Bitten an Sie zu richten:

- 1) Sich dafür einzusetzen, daß Dr. Lülfiing UK gestellt wird und zwar gleich für seine neue Stelle an der Univ.-Bibliothek Leipzig
- 2) daß eine der dem Direktor von Ihnen zugestandenen finanziellen Unterstützungen regelmäßig dem Dr. Lülfiing zukommt, da er ja, wenn er an die Univ.-Bibliothek nach Leipzig geht, eine Direktor-Stelle in Frankfurt a/M. ausschlägt! Selbstverständlich handelt es sich ja nur um eine zusätzliche Unterstützung. Prof. Prinzhorn sprach in diesem Zusammenhang von etwa M 2500,- jährlich.

Damit habe ich mich des Auftrags den mir Herr Prof. Prinzhorn erteilte, erledigt [!]. Es liegt ihm nur noch daran, daß Beides nebeneinander läuft, so daß alles zu richtigen Zeit zur Auswirkung kommen kann.

Über meine Gedanken zu diesen Dingen sind Sie ja durch meine anderen Schreiben an Herrn Dr. Beger auf dem Laufenden gehalten worden. Ich kann nur sagen, ich freue mich aufrichtig, daß von Ihnen aus nicht locker gelassen wird. Was mir jedoch – und das können Sie bestimmt verstehen – außerordentlich am Herzen liegt, wäre zu wissen, ob die Angelegenheit mit der Habilitation und die damit verknüpfte Professur in der mir bekannten Form erhalten bleibt, auch wenn sich meine Freistellung noch weiter verzögert. So kann ich, unter den jetzigen Umständen, die Arbeit in der von mir geplanten Weise nicht fertig machen, dazu muß ich wirklich vom Bibliotheksdienst frei sein. Ich möchte mich ja so gern ganz für das Reichsinstitut einsetzen, das kann ich ja aber erst, wenn all die genannten Ziele erreicht sind.

Mit den herzlichsten Grüßen und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

32

Leipzig, den 18.III.43

Lieber Herr Beger!

Ihr Schreiben vom 15.III. habe ich gerade bekommen. Ich ersehe daraus, daß ich Ihnen hätte vor einiger Zeit doch schreiben sollen: Denn gleich als wir hörten, daß wieder ein Luftangriff auf München unternommen worden war, sagte meine Frau «schreibe doch einmal an Herrn Dr. Beger und frage, ob etwas passiert ist». Nun möchte ich heute wenigstens wünschen und hoffen, daß Ihnen und Ihrer Familie der Angriff körperlich nichts geschadet hat. In Leipzig können wir freilich in dieser Beziehung noch gar nicht mitreden, sondern immer froh sein, daß wir bisher stets so gut davongekommen sind; wir sind aber doch immer sehr in Sorge, daß es auch einmal anders kommen kann.

Was mich selbst anbetrifft, so erreichte mich Ihr Schreiben auch nicht gerade im besten Zustand, denn ich liege seit einigen Tagen erkrankt zu Hause. Die Verhältnisse, die Sie ja sehr gut kennen, haben mich nun doch noch – wenn auch hoffentlich nicht lange – geschmissen. Außerdem kam eine Stirnhöhlensache dazu. Ich denke aber mich bald wieder auf die Beine stellen zu können!

Der Direktor Prinzhorn erklärte mir neulich, nach seiner Rückkehr aus München, daß meine Angelegenheit völlig geruht habe und erst wieder ins Rollen gekommen sei, nachdem er persönlich selbst in München vorgesprochen habe! – Die Fragebogen betr. UK-Stellung Dr. Lülfiing, die gestern Nachmittag bei mir eingingen, haben prompt ihre Erledigung gefunden und Dr. Lülfiing liefert sie

heute, Donnerstag, am Spätnachmittag persönlich bei Herrn Standartenführer Sievers in Berlin ab! Das ist bestimmt eine rasche Erledigung, denn Lülfiing wohnt ja in Magdeburg und wußte bis gestern spät am Abend noch nichts von Allem. Außerdem bin ich zu Hause, ans Zimmer gebunden, und nicht im Dienst.

Meine Krankheit hat auch bewirkt, daß Ihr letzter Brief (betr. Bearbeitung der geogr. Namen usw.) noch nicht beantwortet worden ist. Das kommt aber auch noch. Heute lege ich inzwischen einige Literaturangaben über die Ehe in Tibet u. ä. bei. Es sind z. Z. nur einige flüchtige Notizen; sie helfen Ihnen aber vielleicht schon etwas.

Augenblicklich wird es mir jedoch ein wenig zu viel mit dem Schreiben. Entschuldigen Sie also, wenn ich deshalb hier schließe.

Mit den herzlichsten Grüßen und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

Die besten Wünsche für Ihre Familie zugleich im Namen meiner Frau.

Die mit im letzten Brief beigelegte Abschrift einer Zeitungsnotiz betr. Diebstahl eines Tibetteppichs ist sehr interessant, aber wegen der vielen darin enthaltenen sachlichen Fehler sehr stark anzuzweifeln! (Von welchem Datum stammt die Zeitungsnotiz?) Sch.

33

Leipzig, den 8.4.43

Lieber Herr Beger!

Für Ihr Schreiben vom 7. April danke ich ihnen herzlichst. Die Photos haben gar keine Eile. Im Gegenteil, es ist vielleicht besser, Sie schicken die Bilder jetzt nicht, sondern ich schreibe Ihnen deswegen nochmals, wenn ich ein tibetisches Lied (44 Verse) das eine Verherrlichung Lhasa's darstellt, vollständig übersetzt habe. Man könnte das dann mit guten Lha.sa-Aufnahmen der Expedition ausstatten. Über die Namensfrage (auf den Karten) müssen wir nochmals sprechen bzw. korrespondieren. Jetzt bin ich mir im Bilde, was Sie zunächst wollen. Aber auch so erfordert es doch noch manche Arbeit. Freilich, wenn ich nur erst einmal frei wäre. Stehen denn dem Umstand, daß der Reichsführer deswegen persönlich an den Gauleiter herantritt, so große Schwierigkeiten im Wege? Ich komme einzig und allein nur so und dann wohl auch sehr schnell heraus! Sollte es jedoch noch länger dauern, so wird die ganze Sache insofern aussichtslos, als man mich in der Bibliothek zum Personalchef und sozusagen zum Vertreter des Direktors machen will. (Sagen Sie aber davon dem Direktor nichts, denn das habe ich nur so nebenbei erfahren; das zeugt auch davon, daß der Direktor doch nicht geneigt ist, mich frei zu geben.) Dann komme ich bestimmt nicht weg!

Herr Dr. Lülfiſing iſt inzwischen auch in feſtere militäriſche Stellung gekommen und in die Flugleitung beordert worden, auf Kriegsdauer! Seine neue, derzeitige Anſchrift iſt: Gefr. Lülfiſing, Fliegerhorſt Magdeburg-Oſt, Flugleitung.

Immerhin behalte ich meine Ruhe und arbeite ſo gut ich kann einmal an der Habilitationſſchrift und dann für das Hedin-Inſtitut. Wenn Sie jetzt auch noch nicht viel geſehen haben, werden Sie die Früchte ſpäter merken. – Es freut mich, daß Ihnen die Angaben über die Ehe in Tibet etwas genützt haben. Das Buch von Spalding⁴² kenne ich nicht, aber es gibt eine Anzahl ähnlicher Schriften, die über die ſogenannten «Meiſter» handeln. Zum großen Teil geht das von den Anthropoſophen aus (Blavatzky uſw.), die den Lehren der Mahatma's großes Gewicht beilegten. Zum großen Teil handelt es ſich um parapsychologiſche Erſcheinungen, aber nicht etwa auf ſeiten der eingeborenen Yogin's, ſondern derer, die mit ihnen in Verbindung treten wollen. Man fällt der diesbezüglichen Literatur ſehr leicht zum Opfer! Und ſo geht es beſtimmt der Frau Wagner in Ludwigsburg. Beiliegend ein Abzug einer Beſprechung eines Buches, die ich habe in *Artibus Asiae* ſeinerzeit abdrucken laſſen und die dieſes Gebiet betrifft. Es gibt beſtimmt die Erſcheinungen dieſer Art in Tibet (natürlich auch in Indien) in großer Zahl und hohem Maße. Um aber mit den Leuten wirklich in Berührung zu kommen bedarf es Vorausſetzungen, die nur bei ganz wenigen Europäern gegeben ſein dürften (100 prozentig überhaupt nicht!!).

Übrigens bin ich noch nicht wieder im Dienſt, es macht ſich jedoch ſchon weſentlich beſſer mit der Krankheit ſelbſt.

Herzlichſte Grüße und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

Ihrer Familie alles Gute auch von meiner Frau und Schwägerin.

Wenn etwa die nichtgehaltenen Vorträge, zu denen leider auch meiner gehört (von der Einweihungsfeier im Januar her) gedruckt werden ſollen, bitte ich mir mein MS nochmals zu ſenden, da dann andere Notizen hinzugefügt werden.

34

Leipzig, den 14. April 43

Lieber Herr Beger!

Heute nur ſchnell eine rein «geſchäftliche» Angelegenheit! Beiliegende Karte ſchrieb mir Herr Dr. Lülfiſing. Da ich nun über die Erſebnisse gar nicht im Einzelnen Beſcheid weiß, ſende ich Lülfiſing's Mitteilung gleich direkt an Sie, mit

42 Wohl: Baird Thomas SPALDING: *Leben und Lehre der Meiſter im Fernen Oſten*. Zürich: Bollmann 1925-1930. 2 Bde.

der Bitte um entsprechende Antwort (gleich an die Flugleitung des Fliegerhorstes Magdeburg). Wollen wir das Beste hoffen!

Meine Arbeiten werden in Zukunft auch langsamer vorwärtsgehen, da meine Frau vom Arbeitsamt Leipzig zur Dienstleistung herangezogen wird (ausgerechnet jetzt, wo meine Schwägerin mit dem Kind eine Tätigkeit auswärts angenommen hat; freilich der Gesundheit der Kleinen wegen, die Luftveränderung braucht). – Die erwünschte Nachricht über Burdjal (Tafel's Diener) ist leider noch nicht eingetroffen. Ich erwarte sie täglich! Vielleicht interessiert es Sie auch, daß Herr Illion z.Z. in Bad Aussee weilt.

Sonst nichts Neues.

Herzlichste Grüße und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

Grüßen Sie bitte Herrn Dr. Schäfer herzlichst von mir.

35

Leipzig, den 4. Mai 1943

Lieber Herr Beger,

Ihre Karte vom 22.4. sowie Ihren Brief vom 29.4. habe ich erhalten. Ich danke Ihnen für beide Mitteilungen herzlichst. Die erstere kann ich insofern erst heute mit beantworten, weil ich wegen meiner Krankheit einige Tage von Leipzig fort war und mir keine Post nachgeschickt wurde. Heute bin ich wieder im Dienst und alles geht in alter Frische weiter. Morgen hat sich übrigens Herr Beckstädt⁴³ bei mir angemeldet. Ich bin sehr gespannt was er eigentlich bearbeiten will? Will er über das Postwesen Tibets im allgemeinen schreiben? Über die Briefmarken selbst habe ich schon ausführlich 1932 geschrieben. Na, ich werde ja mit ihm eingehend alles besprechen und Ihnen auch wieder berichten. Meine Nachforschung nach dem Tibeter Bordyal (Tafel's Diener) ist jetzt an einer Stelle festgelaufen: denn Fräulein Tafel (Stuttgart-Degerloch, Nägelestraße 8) ist in China und die Anschrift dem Hausverwalter und Gärtner Ernst Krauß, der mir das mitteilte, nicht bekannt. Wie mir am 12. Nov. 1942 das 5. Polizeirevier, Revierzweigstelle Degerloch mitteilte, kennt auch der Hausverwalter von dem Tibeter nur den alten Vornamen «Bordja» und sonst nichts weiter. Vielleicht kann die SS über das kathol. Pfarramt in Asperg (Kreis Ludwigsburg) etwas Näheres erfahren, da Bordja seit 1920 dort mit der damaligen Köchin Tafel's verheiratet war. Er soll aber, wie ich Ihnen seinerzeit schon schrieb, jetzt deutsche Namen angenommen haben, die eben nicht bekannt sind. Sollten Sie wei-

43 Vermutlich Alfred Beckstädt, dessen *Averszettel der Deutschen Reichspost* zuerst 1953 erschien (auch Ausgabe: Berlin: Transpress 1963. 47 S. [Lipsia.3.]

teres erfahren können, bin ich Ihnen natürlich für eine Mitteilung sehr dankbar. – Das Buch über die Bedeutung der Handstellungen bei buddhistischen Statuen gibt es noch nicht; das muß erst jemand schreiben.⁴⁴ Ich glaube aber Sie meinen das Buch von Fyra de Kleen: *Mudrâs, the ritual hand-poses of the Buddha priests and the Shiva priests of Bali ...* London 1924. 42 Seiten Text und 62 Tafeln. Die in dem Zusammenhang üblichen Zeremonien sind darin nur zum Teil angedeutet. Für Tibet gelten diese Handstellungen nur in geringem Maße!

Wenn ich heute noch eine Bitte anschließen darf, so ist es die folgende:

- 1) Können Sie mir noch ein Exemplar des Buches *Geheimnis Tibet* schicken? Ein Arbeitskamerad aus der Bibliothek möchte gern ein Exemplar *kaufen* und bekommt nirgends eins.
- 2) Dr. Schäfer's Buch *Tibet ruft* habe ich jetzt zur Besprechung für die *Oriental. Literaturzeitung* bekommen. Sollten nun aus Ihrem Kreis noch einige andere Tibetschriften (Aufsätze etc.) erschienen sein, so wäre ich sehr dankbar, wenn Sie mir die Zusendung je eines Exemplars, Sonderdrucks usw. vermitteln könnten. Bitte gleich mit Preisangabe, damit ich den Betrag dann sofort überweisen kann.

Mit den herzlichsten Grüßen

Heil Hitler! Ihr Johannes Schubert

Meinen in München nicht gehaltenen Vortrag will ich drucken lassen (mit der Angabe, wie Sie mir schrieben).

36

Leipzig, den 11.5.43

Lieber Herr Beger!

Für Ihren Brief vom 7. Mai danke ich Ihnen herzlichst. Daß die Angelegenheit mit Herrn Lülffing läuft, freut mich besonders. Lülffing schrieb mir übrigens er sei *gv.* und die Stelle, an der er augenblicklich tätig ist, hat ihn mit Rücksicht auf seine evtl. Ausscheidung aus dem Militärdienst gar nicht erst weiter zu besonderer Ausbildung geschickt. Inzwischen war nun auch, wie ich Ihnen schon andeutete, Herr Beckstädt bei mir. Wir haben eingehend über die Dinge gesprochen und ich muß sagen, daß er für die Ausstellung bestimmt eine erstklassige Arbeit fertig bringen wird. Die Namen auf den Briefmarken und Stempeln mit ihrer Umschrift und Deutung erhält er dazu von mir. Herr Beckstädt ist in Sammlerkreisen und von Ausstellungen her als einer der besten Leute bekannt und ich

44 Vgl. das heute klassische Werk zum Thema: Ernest Dale SAUNDERS: *Mudra. A Study of Symbolic Gestures in Japanese Buddhist Sculpture*. New York: Pantheon Books 1960. XXIII,296 S. (Bollingen Series.58).

möchte sagen, er ist in punkto Anlage und Aufmachung des einschlägigen Materials für propagandistische Zwecke fast unübertroffen.

Er hat mir auch die Briefe und die Marken, die er für die Ausstellung schon mitbekommen hat, gezeigt. Davon kannte ich die 4-Tangka Marke von Tibet (die große blaue) noch nicht. Diese ist bis dato auch noch in keinem Briefmarkenkatalog genannt. – Wollen Sie den Missionar Ribbach⁴⁵ mit heranziehen? Ich kenne ihn persönlich sehr gut; er besitzt eine gute Kenntnis von Westtibet, kommt aber an Herrn Unkrig (in Bezug auf ein allgemeines Wissen in lamaistischen Dinge) wohl nicht ganz heran. Sein Buch (Drogpa Namgyal⁴⁶ d.i. 'abrog.pa nam-rgyal) ist ausgezeichnet! Zur Zeit wird Herr Ribbach, wie ich weiß, immer durch Herrn Illion über die Tibetforschung auf dem Laufenden gehalten. – Soweit für heute!

Für die Vermittlung des Buches «Geheimnis Tibet», dessen Eingang ich erwarte, danke ich Herrn Dr. Schäfer und Ihnen besonders.

Herzlichste Grüße und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

37

Leipzig, den 6. Juni 43

Lieber Herr Beger!

Daran, daß ich Ihr Schreiben vom 20. Mai erst heute beantworten kann, ersehen Sie ja schon, wie knapp bemessen im Augenblick meine Zeit ist. Zunächst danke ich Ihnen herzlichst für Ihre Mitteilung, besonders in punkto Bordjal (August Langge (?)⁴⁷). Womöglich sind Sie aber inzwischen selbst schon dort gewesen und wissen daher noch Genaueres? Sollte das der Fall sein, würde ich Sie bitten mir mitzuteilen, ob man wirklich noch entsprechende Auskünfte von ihm erwarten kann und wenn ja, mir seine genaue Anschrift zu senden. Ich beabsichtige dann mit ihm in Fühlung zu kommen und zu bleiben. Wir müssen solche Verbindungen solange es geht festhalten, denn sonst stirbt einer nach dem anderen hinweg. Das ist z.B. inzwischen mit dem Missionar Ribbach geschehen († 31.

45 Samuel Heinrich Ribbach (1863–1943) war von 1892–1927 im Missionsdienst, so 1895–1913 in Ladakh; vgl. Hartmut WALRAVENS / Manfred TAUBE: *August Hermann Francke und die Westhimalaya-Mission der Herrnhuter Brüdergemeine*. Eine Bibliographie mit Standortnachweisen der tibetischen Drucke. Mit einem Beitrag von Michael Hahn. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag 1992. 531 S., 281 Abb. auf Taf. 8°(Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland. Suppl. 34.), 192–193.

46 S.H. RIBBACH: *Drogpa namyal. Ein Tibeterleben*. München-Planegg: Otto Wilhelm Barth 1940. 263 S.

47 Nach GREVE, a. a. O.: Langgo.

Mai 1943); so ist der andere Punkt Ihres Schreibens schon auf diese Weise erledigt.

Das Buch von Bruckmann habe ich erhalten und ich danke nochmals herzlichst für die freundliche Vermittlung.

Herr Beckstädt war am vergangenen Mittwoch bei mir zu einer erneuten Besprechung. Ich meine er kommt ganz gut vorwärts! Wenn Sie – wie Sie mir mitteilten – von der 4 Tanga (tañ-ka)-Marke noch einige besitzen (Herr Beckstädt hatte wohl einige davon aus München erhalten), so bin ich wirklich sehr dankbar eine davon für meine Sammlung zu erhalten.

Herrn Dr. Wienert habe ich auch geschrieben. Sicherlich ist er nicht besonders erfreut, aber ich kann es im Augenblick nicht anders handhaben.

Wie es mir sonst geht, ist nicht viel zu sagen und Frl. Kjellberg, die mich mit aufsuchte, hat Ihnen vielleicht schon persönliche Grüße übermittelt. Manche Winke habe ich ihr noch geben können obwohl ich durchaus der Meinung bin, daß die Richtung die zur vollen Erfassung des Materials und zur nutzbringenden Ausgestaltung der Bibliothek führt, noch nicht eingeschlagen worden ist. Das geht auch nicht so einfach und leider kann ich in diesem Falle, solange ich selbst im Bibliotheksdienst bin, gar nichts dazu tun. Das wird – hoffentlich! – erst einmal.

Inzwischen herzlichste Grüße und Heil Hitler.

Ihr Johannes Schubert

38

Leipzig, den 1.7.43

Lieber Herr Beger!

Ihr Brief vom 23. Juni war mir sehr interessant. Ich danke Ihnen herzlichst für Ihre Mitteilung. Es ist schade, daß Sie nicht etwas länger in Leipzig verweilen konnten. Zu schade! Doch vielleicht paßt es ein andermal. Inzwischen habe ich ebenfalls die Verbindung mit Bordjal aufgenommen und bin sehr gespannt, wie weit er noch für Auskünfte über tibetische Texte usw. zu gebrauchen ist? Ich hoffe immerhin auf einen ganz interessanten Briefwechsel.

Mit Herrn Beckstädt habe ich schon erneut manches besprochen und bin bereits jetzt voll und ganz überzeugt, daß die Ausstellung einzig in ihrer Art wird.

Was Ihre Namen usw. betrifft, so sind diese Arbeiten allerdings nie liegen geblieben, sondern ich habe daran gearbeitet, so gut ich konnte. Es geht sehr, sehr langsam – leider – aber außerordentlich sicher. Ich weiß nicht, was letzten Endes wichtiger ist?

Um mich frei zu bekommen, gibt es als hundertprozentig sicher nur den oder die beiden Wege, auf die ich bereits mehrfach hinwies. Wenn die aus irgendwel-

chen Gründen nicht besprochen werden können oder sollen, wird die Sache weit schwieriger. Immerhin habe ich noch eine Idee, die ich jedoch nicht zu schreiben wage. Vielleicht können wir darüber einmal mündlich sprechen.

Wenn übrigens alles gut geht, beabsichtige ich meine Ferien mit meiner Frau im Stubaital zu verbringen (22.8. bis etwa 7.9.) und hätte Gelegenheit wieder das Institut in München mit zu besuchen und evtl. manches zu bereden. Ich wäre Ihnen außerordentlich dankbar, wenn Sie mir mitteilten, ob ich zur gegebenen Zeit von Ihnen wieder einen Ausweis erhalten kann, der mich (mit meiner Frau) berechtigt, den Dienstzug nach München (15.00 ab Leipzig) zu benutzen (am Sonnabend, den 21. Aug. 1943). Im nächsten Brief habe ich noch einige andere Pläne zu äußern.

Mit den herzlichsten Grüßen und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

Mit den besten Empfehlungen an Herrn Dr. Schäfer.

39

Leipzig, den 11.7.1943

Lieber Herr Beger!

Herzlichsten Dank für Ihr soeben erhaltenes Schreiben vom 9.7.43. Es freut mich, daß Sie mich in Leipzig wieder mit besuchen wollen. Am Dienstag, den 13.7. bin ich jedoch auswärts (zum Begräbnis eines sehr guten Freundes von mir, eines gefallenen Jagdfliegers vom Geschwader Mölders), am Mittwoch mittag aber spätestens zurück. Sie sind auf alle Fälle willkommen.

Was meinen Urlaub betrifft, so liegt der Termin bereits endgültig fest. Wenn Sie mir aber den Dienstreiseausweis (der aber für meine Frau mit gelten müßte; jedenfalls für 2 Karten) schon jetzt ausstellen lassen können und wollen, so würde ich bitten, denselben für Sonnabend den 21. August, Zug um 15 Uhr ab Leipzig nach München ausstellen lassen zu wollen. – Es müßten ganz besondere Ereignisse eintreten, wenn sich meine Urlaubstage ändern sollten.

Sonst ist alles beim alten. Bordjal hat noch nicht geschrieben; es ist bestimmt so, wie Sie mir mitteilten und ich warte auch gern.

Für die Grüße danke ich besonders und bitte Sie dieselben Herren Dr. Schäfer und Pleißer ebenfalls erneut zu bestellen.

Herzlichste Grüße und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

40

Leipzig, den 14.9.43

Lieber Herr Schäfer!

Zwei Mitteilungen sind es, von denen ich Ihnen heute Kenntnis geben möchte. Die erste ist die, daß ich nun berichten kann, daß meine Angelegenheit zur Zeit sehr im Rollen ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach komme ich doch bald frei! Ich weiß zwar noch nicht in welchem Monat es sein wird, aber Herr Direktor Prinzhorn hat mir die größten Hoffnungen gemacht! Hoffentlich nicht vergebens! Nun Sie kennen ja meinen Standpunkt: «Wir lassen uns nicht zerknittern!» Mit Ihnen bin ich wohl richtig einer Meinung, wenn ich annehme, daß ganz gleich zu welchem Tag und zu welcher Stunde ich vom Bibliotheksdienst frei bin, ich vom Hedin-Institut gehalten und in der vereinbarten Höhe sichergestellt bin, indem die Bezahlung mechanisch [?] von dort einsetzt.

Die zweite, in gewisser Hinsicht weniger erfreuliche Mitteilung ist die, daß ich bei der im Juli/August erfolgten Musterung des Jahrganges 1896 «kv Landwehr I» geschrieben worden bin und evtl. täglich mit meiner Einberufung zum Militär rechnen muß. Ich weiß nicht, ob sich in diesem Falle von Ihrer Seite aus etwas unternehmen läßt (evtl. als Sonderführer bei der Waffen SS oder ähnlich), so daß ich trotzdem wissenschaftlich arbeiten könnte. Komme ich zum Heer, so gibt es für mich nur eins, und das ist die Front. Jedenfalls habe ich keine große Lust etwa mich als Gefreiter in eine Schreibstube kommandieren zu lassen.

Inzwischen herzlichste Grüße und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

41

Leipzig, den 19.10.43

Lieber Herr Beger!

Auf Ihr Schreiben vom 3. Okt., für das ich ihnen übrigens herzlichst danke, kann ich Ihnen heute mitteilen, daß inzwischen ein weiterer Schritt in der Angelegenheit geschehen ist. Auf meinen Antrag (betr. die Annahmeuntersuchung für die Waffen-SS) bekam ich aus Dresden – denn ich mußte die Meldung nach Dresden schicken, da in Leipzig keine Ergänzungsstelle ist – die Aufforderung mich heute hier in Leipzig zur Untersuchung zu melden. Ich habe mich der Annahmeuntersuchung also (mit Kenntnis unseres Direktors) unterzogen und habe Ihnen nun zu berichten, daß der Annahmeuntersuchungsschein mir nicht ausgehändigt werden darf, sondern daß Herr SS-Standartenführer Sievers die nötigen Unterlagen von der Ergänzungsstelle IV (Elbe) der Waffen SS in Dresden selbst

anfordern muß. Ich bin der Meinung, daß dies so schnell wie möglich geschehen sollte, da sonst die Papiere weiter (von Dresden) nach Berlin gehen. Somit wäre dann wohl das Beste zu erhoffen, zumal die andere Kraft (eine Dame), die von Berlin nach Leipzig sollte, seit einiger Zeit hier bereits Dienst tut. Zur 100%igen Erfüllung der ganzen Angelegenheit fehlt nur noch die Freigabe Dr. Lulfings vom Militär und dessen Antritt in Leipzig.

Ich bitte Sie nun, diesen Stand der Dinge Herrn Dr. Schäfer mitzuteilen, damit das Weitere veranlaßt werden kann.

Mit den herzlichsten Grüßen, die ich gleichfalls Herrn Dr. Schäfer zu übermitteln bitte, Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

42

Leipzig, den 26.12.43

Lieber Herr Beger!

Inzwischen ist auch Ihre Post vom 6. und 11.12. hier eingegangen. Was bei uns passiert ist, haben Sie von Herrn Dr. Schäfer nun wohl auch erfahren. Zunächst also herzlichsten Dank für Ihre Mitteilungen. Jetzt habe ich allein den Wunsch, daß die Angelegenheit mit meiner Freistellung ins Rollen und zum Abschluß kommen möchte! Vor allem nochmals starken Druck auf Herrn v. Kielginski!!⁴⁸ Jedoch mit Vorsicht (wegen der Freundschaft des Herrn v. Kielginski mit dem Direktor der Bibliothek). Wenn von beiden Herren die rechte Liebe zur Sache da wäre, könnte alles schon längst in Butter sein! – Wir kommen jetzt hier überhaupt nicht zur wissenschaftlichen Arbeit, sondern räumen die Bibliothek aus (ins Völkerschlachtdenkmal!), was ja auch in erster Linie nötig ist.

Mit einer Bibliothekarin für Mittersill⁴⁹ sieht es schlecht aus. Ich will mein möglichstes versuchen. Hier beim Universitäts-Rentamt ist eine Dame, Frl. Hermersdörfer, die sich der Sache mit ihrer ganzen Kraft zuwenden würde. Es fehlen ihr nur die vollkommenen Sprachkenntnisse, die sie aber leicht nachholen würde. Ich kenne die Dame persönlich sehr gut (sie verkehrt in unserem Familienkreis) und hege keinen Zweifel daran, daß sie bei Zusammenarbeit mit mir das Beste leisten würde. Sie ist im Buchhandel groß geworden. Wenn Sie glauben, können Sie ihr einmal schreiben, vielleicht sie auch zur Rücksprache hinkommen lassen. Sie ist dazu gern bereit. –

48 Bislang nicht identifiziert.

49 Das Institut zog am 22.7.1943 von München nach Schloß Mittersill.

Herrn Dr. Reichel hatte ich eine größere Arbeit über die Tibetforschung versprochen, auch damit schon begonnen. Z. Zeit ist jedoch die weitere Fertigstellung ausgeschlossen.

So grüßen Sie bitte Herrn Dr. Schäfer und die anderen Mitarbeiter alle herzlich von mir. Ich übermittele Ihnen allen die besten Wünsche für das neue Jahr und bitte für mich um weitmöglichsten Einsatz zur Erlangung meiner Freistellung.

Ihr Johannes Schubert

43

Leipzig, den 10.1.44

Lieber Herr Beger!

Ihren Brief vom 31.12.43 erhielt ich heute. Herzlichsten Dank. Ich freue mich, daß Sie evtl. zu Herrn von Kielginski fahren wollen und die Angelegenheit möglichst zu beschleunigen gedenken. Sollten Sie dabei Gelegenheit haben einen kurzen Abstecher nach Leipzig zu machen, wäre das gar nicht so übel. Sie könnten sich beiläufig auch einmal mit ansehen wie ungastlich meine Wohnung durch die Wirkung der eingedrungenen Brandbomben geworden ist. Wissenschaftlich ist in Leipzig z.Z. nicht mehr zu arbeiten, da ja die meisten Institute restlos weg sind.

Frl. Hermersdörfer habe ich Ihre entsprechenden Zeilen mitgeteilt und Sie werden weiteres hören. Falls Sie doch in Leipzig mit landen, können Sie vielleicht schon hier mit ihr sprechen.

Nun noch eine andere Frage. Ob sich im Pinzgau oder irgendwo in der Nähe für meine Schwägerin und ihrem [!] Töchterchen ein warmes, d.h. heizbares Zimmer findet? Es käme für einige Wochen (8–10) oder auch länger in Frage. Sie hat ja den Bombengeschädigten-Schein. Vor allem muß sie eben mit dem Kinde erst einmal längere Zeit weg, um wieder Ruhe und gesündere Nerven zu bekommen.

Inzwischen bleibe ich mit den besten Wünschen und den herzlichsten Grüßen

Ihr Johannes Schubert

Meine Frau und Schwägerin danken Ihnen gleichfalls für die Wünsche und erwidern sie aufs herzlichste.

44

Leipzig, den 16.1.1944

Lieber Herr Beger!

Ihren Brief vom 4. dss. Monats habe ich erhalten und danke Ihnen herzlichst. Ganz besonders gilt mein Dank Ihnen für die gewünschte Bescheinigung, die Sie mir ausgestellt haben. Die Post geht zur Zeit sehr lange, so daß sich inzwischen mitunter manches überholt hat, was in dem einen oder anderen Brief zur Sprache kam.

Freilich gäbe es für mich nichts Angenehmeres als daß die wohl nunmehr erfolgte Besprechung mit Herrn Standartenführer Sievers den ersehnten Erfolg sicherstellt. Ich habe inzwischen hier manche sehr unerfreuliche Dinge in dieser Angelegenheit erfahren. Wenn sich also von seiten des Institutes an unseren alten Abmachungen nichts geändert hat – und ich zweifle nicht im geringsten daran –, so muß jetzt wirklich klar, scharf und schnell vorgegangen werden, um meine Freistellung zu erreichen. Von unserem Direktor hier als auch von Herrn v. Kielginski erhoffe ich nichts mehr! Mit Herrn v. Kielginski kann ich nie über die Sache sprechen, er geht niemals darauf ein und hat stärkstes Interesse am Bestehen der Univ. Bibliothek und deren vollem Personalbestand. Das liegt daran, daß die politische Bibliographie, die vom SD getragen wird, von unserem Direktor geleitet und mit Hilfe der Bibliothek bearbeitet wird. Von dieser Seite ist natürlich stärkstes Interesse da, daß ich hier bleibe. Eine Anfrage des Wehrkreiskommandos, ob meine UK-Stellung gelöscht werden kann, weil ich mich zur Waffen-SS gemeldet hätte und diese die betr. Papiere und was dazu gehört haben will, wurde von unserem Direktor beantwortet, daß die UK-Stellung keinesfalls gelöscht werden dürfe, da ich völlig unentbehrlich sei! Diese Mitteilung bitte allerstrengstens ganz vertraulich zu behandeln: denn ich darf dies keinesfalls wissen! Für Ihre weiteren Schritte sind das ja doch wichtige Fingerzeige.

Herzlichste Grüße
Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

Leipzig, den 27. Jan. 1944

Lieber Herr Beger!

Heute traf Ihr Schreiben vom 21. Jan. nebst der Abschrift eines Briefes des Herrn Standartenführers Sievers hier ein. Für beides danke ich Ihnen herzlichst. Umgehend sende ich dazu meine Äußerungen:

Da macht es mich vorerst sehr stutzig, daß die Musterung, der ich mich im Oktober 1943 unterzogen habe, das Ergebnis «Waffen-SS untauglich» gebracht habe. Wie Sie schon wissen, bin ich kurz vorher von der Wehrmacht erneut gemustert worden, das Ergebnis dort war «Kv Landwehr I». In der zwischen beiden Musterungen liegenden Zeit bin ich keinesfalls kränker, höchstens noch etwas gesünder geworden. Ferner war die Musterung für die Waffen-SS viel weniger genau als die für die Wehrmacht. Geprüft worden ist nur Körpergröße, Gehör- und Sehschärfe, Statur im allgemeinen, Farbenempfindlichkeit. An der Sehschärfe wäre vielleicht etwas auszusetzen gewesen, da ich eine ganz schwache Lesebrille trage, sonst glaube ich in keinem anderen Punkt. Freilich weiß ich nicht, welche Anforderungen die Waffen-SS in dieser Hinsicht stellt. Auf den Schein, der die Eintragungen enthielt, wurde die Nummer, die die Tauglichkeit oder eine ähnliche Notiz für die Fronttruppe enthielt, absichtlich gleich gestrichen, da ich, soviel hier bekannt war für einen Sonderauftrag (ohne nähere Bestimmung) in Frage kam! Mir fiel dabei auf, daß nur höchst junge Herren die Musterung vornahmen. Gesetzt den Fall, es stimmte trotzdem alles mit der Musterung, warum schickt man mir dann anschließend, nachdem die Untersuchungspapiere in Dresden gelandet sind, die weiteren Fragebogen usw., die zum Eintritt in die Waffen-SS nötig sind, wenn die Musterung bereits «untauglich» ergeben hat? Hier taugt [!] jetzt bei mir ein gelinder Zweifel an der ganzen Angelegenheit auf! Und wie ist es zu verstehen, wenn Herr Standartenführer Sievers in dem Briefe schreibt «Eine wesentliche Erleichterung wäre es gewesen, wir hätten Dr. Schubert gleich zur Waffen-SS einziehen lassen»? Die Musterung hätte ja dasselbe ergeben müssen. Ich für meinen Teil nehme es gesundheitlich bestimmt noch mit manchem auf, der erst zwanzig Jahre ist. Vielmehr sehe ich deshalb meine «Untauglichkeit» zur Waffen-SS darin bestehen, daß die Aufnahme nicht den Vorschriften entspricht, insofern ich über das Alter von 45 Jahren hinaus bin. Doch lassen wir das jetzt bewenden, ich kann ja diese Dinge niemals nachprüfen. Deshalb wäre es töricht, sich weiter damit einzulassen. Die ganze Angelegenheit wird dadurch allerdings nicht klarer oder günstiger. An Stelle einer klaren Entscheidung tritt immer wieder das Warten auf einen weiteren unbestimmten Stand der Dinge. Und wie wird dann die letzte Auseinandersetzung mit dem Gauleiter? Nun, ich halte aus und auch zur Stange. Warten wir also auf die Entscheidung des Persönlichen Stabes!

Mit den herzlichsten Grüßen und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

46

Leipzig, den 25.III.44

Lieber Herr Beger!

Heute komme ich endlich dazu Ihnen den in meinem Telegramm versprochenen Brief zu senden. Schon seit Wochen habe ich keine Post erledigt und muß nun versuchen, das Versäumte nachzuholen. Es ist mir in der letzten Zeit nicht gut gegangen. Dazu kam noch eine Krankheit, die mich längere Zeit festhielt und auch heute noch nicht so ganz vorüber ist. Zwischendrin ereignete sich nun auch das große Unglück, daß wir beim Fliegerangriff auf Leipzig am 20. Februar alles verloren. Wir sind froh, daß wir mit dem Leben davongekommen sind. Eine Mine (8 m vom Haus entfernt) und zwei Sprengbomben landeten in unserem Hof, so daß natürlich vom Hause und auch von den Nachbargrundstücken nicht allzuviel übrig geblieben ist. Während im westlichen Nachbarhaus einige Tote zu beklagen waren hatten wir bei uns im Keller nur einige allerdings sehr schwere Verletzte und ebenso das östliche Nachbarhaus. Meine Frau ist so ziemlich fertig, gesundheitlich. Wir halten uns jetzt in Torgau/Elbe bei meinem Schwager auf. Täglich fahre ich früh nach Leipzig und abends zurück. Meine Anschrift ist: Leipzig C 1, Universitäts-Bibliothek, Beethovenstraße 6.

Die Bibliothek, die abgesehen von einigen kleinen Bränden in leeren Magazinen ganz gut noch davongekommen ist, wird total geräumt. Es gibt deshalb Arbeit in Menge und keine wissenschaftliche! Außerdem hat mir unser Direktor eröffnet, daß jetzt und weiterhin aus unserer Sache nichts wird, zumindest nicht vor Kriegsende! Vermutlich ein «Erfolg» der Besprechung mit Herrn von Kielginski. Ich sehe schon, daß das, was der SS bisher nicht möglich war, jetzt von mir selbst geleistet werden muß. Freilich braucht das erneut seine Zeit, zumal wo zur Zeit jegliche wissenschaftliche Tätigkeit aufhören muß, da auch die Bibliotheken nicht mehr benutzbar sind.

Die in Ihrem letzten Brief mitgeteilte Notiz betr. Frl. Hermersdörfer hat mich sehr interessiert, z.T. aber auch verwundert. Mit Frl. Hermersdörfer selbst habe ich nach ihrer Rückkehr noch gar nicht sprechen können. Jedenfalls danke ich Ihnen für die Mitteilung, die ich streng vertraulich behandeln werde.

Mit den besten Grüßen und Heil Hitler!

Ihr Johannes Schubert

z.Z. Torgau/Elbe, den 31. März 1944

Lieber Herr Beger!

Herzlichsten Dank für Ihr Schreiben vom 21.4. [sic] Heute will ich Ihnen nun schnell noch eine Nachricht zukommen lassen, damit Sie der Brief noch erreicht, bevor Sie an die Front gehen. Vielleicht können Sie, falls es Ihre Zeit erlaubt, mir auch noch einige Fragen vertraulich beantworten? Ich nehme diese deshalb gleich an den Anfang meiner Mitteilung. Was macht denn eigentlich Herr Dr. Schäfer jetzt und wo befindet er sich? Wie ist die ganze Arbeit im Institut fernerhin gedacht und wieweit rechnet man überhaupt noch auf mich? Ich wäre Ihnen äußerst dankbar, wenn Sie mir ganz offen Ihre Meinung mitteilen würden. Sie können das jetzt, wo Sie selbst nicht augenblicklich aktiv dort tätig sind vielleicht eher als sonst. Es hat mich ja stets etwas unangenehm berührt, daß sich Herr Dr. Schäfer selbst nicht so recht um die Sache gekümmert hat! Denn sonst wäre wohl schon längst ein besserer Erfolg zu verzeichnen? Schade, ich möchte ja grundsätzlich dem Institut mit meinen Arbeiten zur Seite stehen und habe das natürlich auch noch nicht aufgegeben.

Sie geben mir den guten Rat doch einmal selbst an Herrn Standartenführer Sievers zu schreiben. Ich selbst halte das für völlig zwecklos, da Herr Standartenführer Sievers bestimmt keinen Wert auf meine Mitteilungen legt. Ich fürchte in meiner Annahme, daß die SS nicht genau über mich unterrichtet ist, nicht fehl zu gehen. Man kann sich in punkto Informationen auch verdammt täuschen oder täuschen lassen. Ist also von dieser Seite aus nicht allzuviel zu erwarten, so ist von Seiten des Direktors aus und des Herrn von Kielginski gleich gar nichts mehr zu wollen. Ich glaube gern, daß man da jede Möglichkeit ausnutzt, um mein Vorwärtskommen zu verhindern. Die Krankheit (Achselhöhlendrüseneiterung) ist übrigens wieder vorüber, alles völlig abgeheilt. Auch sonst habe ich mich an die durch den Fliegerschaden erlittene neue Lebenslage bereits gewöhnt, wenn auch auf Schritt und Tritt sich der Verlust – vor allem der des eigenen Heims – bemerkbar macht. Ihnen wünsche ich aber jetzt für die kommende Zeit das Beste und eine – möglichst baldige – siegreiche Heimkehr.

Ihr Johannes Schubert
nebst Frau und Schwägerin

[Anmerkung des Empfängers: Am 30.5.44 handschriftlich beantwortet und Gedanken und Sorgen zerstreut. Von unserer Seite besteht weiterhin Interesse, daß er ans Reichsinstitut kommt.]

48

Leipzig, den 5.9.44

Lieber Herr Beger!

Wenn ich auch Ihren letzten Brief nicht zur Hand habe und deshalb die darin enthaltenen Fragen nicht beantworten kann, so nehme ich heute die Gelegenheit wahr um Ihnen wenigstens einige Zeilen zukommenzulassen. Ihre – allerdings noch alte – Anschrift habe ich mir erst jetzt nochmal von Herrn Beckstädt geben lassen.

Ich hoffe – und das ebenso auch von meiner Frau – daß Sie noch wohl und munter sind und bisher alles gut überstanden haben. Seit Sie von Mittersill fort sind, habe ich von dort kaum eine Nachricht bekommen. Am 17.7. wurde mir letztmalig noch (ohne Unterschrift) in Ihrem Auftrag das Heft 21 der *Asien-Berichte* mit Ihrem Aufsatz⁵⁰ zugeschickt. So möchte ich Ihnen hier für die Zusendung herzlichst danken! Die Artikel habe ich gelesen und muß sagen, daß Ihr Aufsatz sehr anspricht, es ist aber wohl noch vieles problematisch. Ich bin z.Z. so etwas isoliert in punkto Fachtätigkeit; hoffe aber, daß es auch einmal anders wird.

Zunächst wollte ich aber nur wieder einmal etwas von mir hören lassen.

Herzlichste Grüße

Ihr Johannes Schubert

Meine Frau läßt Sie gleichfalls grüßen. Wie geht es denn Ihrer Familie?

49

Der Tanz der Götter und Dämonen
(Ein tibetisches Kultbild.)

Nicht allzu oft findet sich auf der Erde ein Land, das eine so starke Anziehungskraft auf uns ausübt und eine so große Anteilnahme in uns wachruft, wie das rätselhafte, geheimnisvolle und noch heute für jeden Fremden streng abgeschlossene «Schneeland» Tibet. Seiner geographischen Lage nach tief im Herzen Asiens verankert und allein schon durch die natürliche Beschaffenheit seiner Grenzen schwer zugänglich, hat es allen Versuchen der Erschließung von außen her standhaft getrotzt. Freilich haben schon viele Forscher und Reisende – sei es allein, mit nur wenigen Begleitern, oder in Verbindung mit großen Expeditionsunternehmungen – das Land an verschiedenen Stellen bereist und durchforscht. Alle sind sich jedoch darin einig, daß es allergrößter Schwierigkeiten und bedeutender Opfer bedurfte, um an das ersehnte Ziel zu gelangen.

50 „Das Rassenbild des Tibeters“, in *Asien-Berichte* 21.1944 (Wien: Siebenberg-Verlag).

Am wenigsten glückte der Besuch der Hauptstadt des Landes, der «Götterstadt» Lhasa. In selten voller Auswirkung gelang dieser große Wurf der unter Leitung Dr. Ernst Schäfers stehenden deutschen SS-Expedition. Die an dem Unternehmen beteiligten fünf deutschen Wissenschaftler hatten sich bereits ein halbes Jahr lang in dem sikkimesischen Teil des Himalaya aufgehalten, als sie im Dezember 1938 einer Einladung der tibetischen Regierung Folge leisteten und nach Lhasa zogen. Noch mehr als das! Man erlaubte ihnen – was noch keinem Europäer gestattet wurde – die uneingeschränkte Besichtigung einer historisch höchst berühmten Gegend, der Ruinen der alten Hauptstadt des Landes, die den Namen Yalungphodrang, «der Palast im Yalung-Tal», führen. Dank dem Entgegenkommen und der Einsicht der tibetischen Regierung brachte die Expedition eine äußerst reichhaltige Ausbeute an kulturhistorischen und volkskundlichen Gegenständen mit nach Hause. Besonders aber erzielte sie photographische Aufnahmen von solcher Schönheit und Eigenart, wie man sie bisher noch nie aus Tibet erhalten hat. All das Material harret der wissenschaftlichen Auswertung.

Den überwiegenden Teil der Ausbeute machen diejenigen Gegenstände und Bilder aus, in denen sich der Glaube des Landes spiegelt. In steter Wiederkehr durchdringt dabei, teils klar sichtbar, teils verschwommen, eine Gruppe alles, die Gestalten der Götter und Dämonen. In verwirrender Anzahl treten sie auf und ein verwickelter Kult hat sich im Laufe der Zeiten herausgebildet. Das gesamte Pantheon gestaltet sich zu einem wilden Tanz buntester, greulicher und schreckenerregender aber auch hilfsbereiter und friedfertiger Wesen. Dieser Tanz der Götter und Dämonen kommt in der Welt des Tibeters in dreifacher Art zur Geltung: erstens als bloße Vorstellung, als reine Idee, im Gemüt der Eingeborenen; zweitens als sichtbare und plastische Form in den rohen Holzblockdrucken der Amulette, in künstlerischer Gestaltung auf den Rollbildern und den Wandgemälden der Klosterwände, sowie als Meisterwerke des Kunstgewerbes in den Bronzefiguren; drittens schließlich in lebendigster Darstellung und eindrucksvollster Form als wirklicher Tanz, als eine von Menschen mittels Götter-Dämonen-Masken dargestellte Pantomime!

In der Hauptsache sind es nicht so sehr die milden, dem Menschen wohlwollenden Gottheiten, die im Gemüte des Eingeborenen tieferen Eindruck hinterlassen, als vielmehr die dämonischen Wesen, die bösen Unholde und Schadenstifter! Kein Wunder! Ist doch die ganze Umwelt, in der sich der Tibeter von Geburt an bis zum Tode bewegt, Luft, Erde und Wasser, in stärkstem Maße von diesen Wesen bevölkert. Jedes Naturereignis bedeutet dem Tibeter ein Wirken himmlischer oder teuflischer Wesen. Krankheiten und Unglück einerseits, Hungersnot und Dürre andererseits werden durch das Eingreifen fremder, nichtmenschlicher Mächte veranlaßt. Im Rollen des Donners erkennt der Tibeter nicht die Schallwellen einer Explosion, sondern die Stimme des türkisfarbenen Drachens oder den Schritt der Götter im Himmel. Der Blitz ist für den Eingeborenen kein Aufleuchten in der Atmosphäre, das die elektrische Entladung begleitet, sondern das Blinken und Ausstrahlen des furchtbaren Schwertes Gesars,

des übermenschlichen Helden der Volkserzählungen. Geht ein Hagel nieder, so hat der Bewohner des «Schneelandes» die Gewißheit, daß einer der furchtbaren Berggötter oder Dämonen mit seinem Gefolge, auf Tieren reitend, am Himmel dahinjagt und im Zorn feine Pfeile auf die Erdbewohner herabschießt. Keinen Augenblick im Leben des Tibeters gibt es, in dem er nicht der Gefahr ausgesetzt wäre, durch dämonische Einflüsse Schaden zu leiden, kein Fleckchen Erde kann er betreten, ohne fürchten zu müssen, daß er vielleicht die einzelnen Dämonen, welche die betreffenden Plätze und Örtlichkeiten beherrschen, auf irgendeine Art und Weise schlimmstens erzürnt. Eine besondere Gruppe von «teuflischen» Wesen, 15 oder auch 24 an Zahl, ist darauf bedacht, schon das noch im Mutterleibe ruhende Kind durch ihre Krankheit und Tod bringenden Eingriffe zu schädigen. Den Kindern im ersten Lebensjahr drohen ebensoviele Übel, wie den Kindern im zweiten und dritten Lebensjahr. Hier ist es vor allem eine Gruppe von «Teufeln», die ihre Aufgabe in der Herbeiführung mannigfaltigen Unheils erblickt. Je weiter der Tibeter heranwächst, je mehr Mächte dämonischer Natur stellen sich ihm in den Weg, denen er nur mit größter Vorsicht ungefährdet begegnen kann. Auf der Erde, im Wasser, im Fels, im Äther, auf den Berggipfeln, auf Pässen und Bergpfaden, auf den Wegen, in Furten und an Brücken, überall, wo es auch sei, hausen Geister, dämonische Wesen, die zu erzürnen man sich strengstens hüten muß. Aber auch im Haus selbst ist kein Mensch vor ihnen sicher. Sie treiben zu ganz bestimmten Zeiten in den verschiedenen Ecken und Winkeln des Wohnraums ihr Wesen, sei es am Herd, unter der Tür oder an einer anderen Stelle. Neben einem besonderen «Krankheitsdämon», dessen Wirken in der Ausbreitung von Krankheiten im allgemeinen besteht, werden bestimmte Wesen als Urheber einzelner Seuchen angesehen. So schreibt man den Aussatz den «Wasserdämonen», Brandbeulen und Pest den «Teufeln», die Pocken einem «Dämon von Götterart» zu. – Die zwangsläufige Folge dieser Tatsachen ist selbstverständlich einmal der Wunsch des Eingeborenen, sich auf Schritt und Tritt zu sichern, um dadurch Unvorsichtigkeiten zu vermeiden, und zum andern die Absicht, die Götter und Dämonen stets zufrieden zu stellen. Zwei Männer, die in der Lage sind, solche Wünsche zu erfüllen, spielen deshalb die wichtigste Rolle im Leben des Tibeters: der Sterndeuter und der Priester. Der erstere wird bei allen möglichen oder unmöglichen Gelegenheiten um Voraussagungen angegangen und um Rat gefragt. Mittels seines Kalenders, einiger Wahrsagetafeln und einer Anzahl schwarzer und weißer Kegelchen stellt der Sterndeuter fest, welche Gefahren dem Fragensteller drohen, von welchem Dämon sie veranlaßt werden, wie der Fragensteller allem sicher und unbeschadet begegnen kann und welche Zeremonien zur Besänftigung der erzürnten Dämonen vorgenommen werden müssen. Der zweite, der Priester, je nach seiner Glaubensrichtung als Angehöriger der «Schwarzmützen», «Rotmützen», «Gelbmützen», nimmt die Zeremonien vor, die er genau nach Vorschrift, an Hand geschriebener oder gedruckter Texte studiert hat. Diese Bücher liefern auch die stets streng einzuhaltende Beschreibung der einzelnen Gottheiten und Dämonen.

Mit der feststehenden Beschreibung ist aber die Möglichkeit zur sinnlich-wahrnehmbaren Darstellung in Zeichnung, Malerei und Plastik gegeben. Hier beginnt der Reigen der Götter und Dämonen seine tiefere Wirkung. Ein toller Tanz der Himmels- und Höllen-Wesen umringt den Beschauer der Darstellungen: denn nicht das einzelne Götterbildnis als solches ist von Wichtigkeit, sondern erst die bestimmte Gruppierung der Bilder oder Figuren in ihrer Gesamtheit ist einer gewissen Zaubermacht fähig. Schon an den Innenwänden der Tempelvorhallen sollen die dort dargestellten Gottheiten der vier Himmelsgegenden die bösen Dämonen wie auch sonst schädliche Einflüsse abwehren. In den Tempeln selbst reihen sich die Bildserien oder die Gruppen der Bronzefiguren zu ganzen «Zauberkreisen» zusammen, mit deren Hilfe es den Priestern einzig und allein möglich ist, die Bannung bestimmter Gottheiten und schadenstiftender Dämonen vorzunehmen, sowie Weißen der verschiedensten Art durchzuführen. Die Gottheiten und Dämonen sind nicht immer allein dargestellt, sondern des öfteren mit der zugehörigen Umgebung, d.h. mit Gemahlin, Schutzdämon, Gefolge, der Diener, Kriegsmannen und dergleichen. Die Farben sind grell, die Gesichter erschreckend, besonders bei den Dämonen greulich und zähnefletschend. Die Gottheiten in ihrer schrecklichen Form und die Dämonen treten dem Beschauer in schwarzblauer Körperfarbe entgegen mit aufstrebenden Feuerflammen als Haupthaar. Die Dämonen der Felsberge, die «Tsan», erscheinen in roter Körperfarbe, deshalb bestreicht man – um sie fernzuhalten – z.B. auch die Türpfosten der Behausungen oder Steine vor den Wohnungen mit roter Farbe. Die Wasserdämonen zeigen sich als Wesen mit einem menschlichen Oberkörper und einem Schlangenleib. Sie sind nur durch Opferspeisen, die ins Wasser gestreut werden, zu beschwichtigen, und ihre schädlichen Einflüsse nur durch das Lesen des Buches von den «100000 Wasserdämonen» zu schwächen. Viele der dämonischen Wesen sind mit dem dritten Auge der Weisheit auf der Stirn versehen, haben viele Arme und mehrere Köpfe. Götter wie Dämonen tragen Beigaben in den Händen, an denen sie übrigens oft erst genau voneinander unterschieden werden können. Erst durch die sinnlich-wahrnehmbare Darstellung ist es dem Eingeborenen möglich, die Vorstellung von den Gottheiten so plastisch und lebendig zu gestalten, als stünden sie aus Fleisch, Blut und Knochen vor ihm. Besonders nötig ist das bei Ausübung derjenigen Rituale, bei denen der Priester bestrebt ist die Gottheiten – die er natürlich aus seinem Geist heraus formen muß – nicht nur zu beschwichtigen, sondern sie zu bannen und zu zitieren.

Die weitaus stärkste Belebung erhält der Tanz der Götter und Dämonen in seiner dritten Form, im «Tscham», einem pantomimischen Maskentanz ohne Zwischengespräche [?]. Hier ist es nicht nur die bühnenhafte Darstellung, die im Hirn und der Seele des Volkes, der Kinder wie auch der Erwachsenen, tiefste Spuren hinterläßt, sondern vielmehr die symbolische Handlung an sich. Sie zeigt, wie Unheil und Schaden, die dem Eingeborenen durch die Einwirkung der Götter und Dämonen zugefügt worden sind, insgesamt mit ihren Urhebern ausgerottet, getilgt oder vertrieben werden. Aber weit mehr! Während der Tanz,

das Kreisen, Wandeln und Handeln der Angehörigen der vier Wesensklassen, die der Tibeter außer Mensch und Tier kennt, in der Umwelt des Eingeborenen in den ersten beiden beschriebenen Arten nur den lebenden Menschen galt, geht der «Tscham» über den Tod hinaus. Er vermittelt dem Eingeborenen gleichzeitig alles das, was seine Seele im Zustand nach dem Tode, im sogenannten «Zwischenreich», zwischen Tod und Wiedergeburt in einer der sechs Wesensklassen zu erwarten hat. Der «Tscham» ist sehr alt und wird nur an bestimmten Festtagen oder aus gewissen feierlichen Anlässen aufgeführt. Während die Zuschauer allen Kreisen des Volkes entstammen, sind die Teilnehmer am Spiel, die Maskenträger, ausschließlich Angehörige der Geistlichkeit, sowohl jüngere Priesterschüler als auch ältere Priester. Der Schauplatz ist eine Freilichtbühne, d. h. der Klosterhof. In der Mitte desselben befindet sich der wichtigste und zugleich geheimnisvollste Gegenstand des ganzen Tanzspieles. Es ist die Nachbildung einer kleinen Figur aus Teig, das Symbol der unheilbringenden Dämonen. Um sie dreht sich alles, sie wird umtanzt, zerschnitten, zerstoßen, fortgetragen und schließlich außerhalb des Platzes unter Teilnahme sämtlicher Anwesenden, Zuschauer und Maskentänzer verbrannt! Jede Handlung, jeder Tanzschritt wird durch entsprechende Musik begleitet. Am meisten sind dabei die riesigen, meterlangen Tempelposaunen in Anspruch genommen, von denen mindestens zwei im Priester-Orchester vorhanden sind. Sobald sie einsetzen, treten im Tanzschritt die ersten vier Masken auf. Es sind die «Herren der Leichenstätten». Sie stellen Totengerippe – wie in einem mittelalterlichen Totentanz – vor. Gleich, nachdem sie der Figur in der Mitte – die meist in einem Kasten untergebracht ist – ansichtig werden, stürzen sie auf diese zu, weichen aber entsetzt zurück. Wenn sich diese Handlung eine Weile wiederholt hat, treten die Totengerippe in Richtung auf die Ostecke des Spielplatzes ab. Bei erneutem Einsetzen der Posaunen erscheinen durch eine Seitentür des Tempelgebäudes die sogenannten «Schmetterlinge», eine Anzahl Gestalten, die Totengerippen ähnelnd, jedoch mit einer Art Flügel versehen, die die Mittelfigur ebenfalls umkreisen. Auch sie treten zur Seite, nachdem ihr Tanz beendet ist. Der Zuschauer hat sich die Szene zu denken, als geschähe alles in tiefster Finsternis, selbst wenn der Klosterhof von der strahlendsten Sonne beschienen wird. Warum? Am ersten Tage nach dem Hinscheiden der Seele wird diese von Totengerippen in strahlend weißem Licht – daher die glänzend weiße Farbe der Masken – erwartet, in Empfang genommen und geschreckt. Der Weg zum Licht soll der Seele versperrt werden. Das will der erste Teil der Aufführungen dem Beschauer zunächst vor Augen führen. Aus der Wesensklasse der «Nichtgötter» sind einige Masken vertreten, die beim folgenden Einsatz der Musik erscheinen. Einige tragen blaugrüne, einige weiße Masken. Es sind die Farben der Räume, in denen die verschiedene Seele am zweiten Tag wandelt. Auch Tiermasken treten auf; allen voran der Rabe – der Teufelsvogel – der das Opfer, d. h. die Teigfigur rauben will, was ihm aber nicht gelingt. Jetzt folgen eine ganze Reihe von Göttern – alle wohlgerichtet in ihrer schrecklichen Form –, unter ihnen der Gott des Reichtums, sowie einige andere Gestalten. Sie alle sind nicht in der Lage an die Teigfigur heranzukommen, da

ein gewaltiger schützender Zauberring die Dämonen – hier durch die Teigfigur symbolisiert – umgibt. Selbst die nunmehr auftretenden «Schwarzmützen», in der Zauberkunst erfahren, vermögen es nicht. Allein einem gelingt es, dem «Beherrscher des Totenreiches», der in der letzten Szene auftritt, nachdem alle anderen Gottheiten, Totengerippe und Tiere von dem Platz gewichen sind. Der «Beherrscher des Totenreiches», die hervorragendste und das Haupt aller Masken ist von schwarzblauer Farbe und hat einen Stierkopf. Auf seinem Kopfe lodern an Stelle des Haares Flammen. Er ist der Herrscher der Unterwelt, kennt alle Schliche der Dämonen und bannt mit seinen drei Schriften, die er in Richtung auf die Teigfigur unternimmt, die Geister des Äthers, der Erde und des Wassers. Damit ist der Zauberring gebrochen, die Macht der Dämonen geschwächt. Der «Beherrscher des Totenreiches» hat jetzt freie Bahn und er durchbohrt die Teigfigur, den schadenstiftenden Dämon par excellence, mit drei Dolchstichen. – In großer Prozession wird diese Figur nun zur Verbrennung hinausgetragen, das ist der Schluß des «Tscham».

Das Unglück, das die Dämonen heraufbeschwören, ist für eine Weile gebannt und alle, die so ein Schauspiel mit erlebten, gehen zum Teil im Innern tief bewegt nach Hause. Der Tanz der Götter hat neues Leben im Gemüt des Tibeters gewonnen. Vielleicht noch vorsichtiger denn je, ist der Eingeborene auf weitere erneute Begegnungen mit den Dämonen gefaßt und ist von neuem darauf bedacht, es mit den schützenden Gottheiten nicht zu verderben.